Breslauer  Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl Porto 2 Thlr. 15 Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1¼ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint

Nr. 389. Morgen-Ausgabe. Neunundvierzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt. Freitag, den 21. August 1868.

Ein orleanistisches Kriegsmanifest.

(Schluß.)

Das Interessante für uns Deutsche bei der Sache liegt ausschließlich in der erstaunlichen Anstrengung, welche der Autor darauf verwendet, mit aller Kraft seiner Lungen in die Kriegstrompete gegen Preußen zu stoßen. Je weniger wir aus seinen vorausgehenden Betrachtungen die logische Nöthigung zu solchen Schlußfolgerungen zu entnehmen vermögen, je weniger auch die ganze Geistesrichtung seiner Partei und seiner persönlichen Vergangenheit uns auf ein so abenteuerliches Resultat vorbereitet hat, desto mehr sind wir zu der Annahme gezwungen, daß nur die Berechnung auf den, bei dem Leser zu erzielenden Effect ihm die Lust zu einem so wilden Eisenritt möchte eingegeben haben. Der äußere Vorwand zu diesem kriegerischen Ausfall über die Grenzen der Nachbarn und des gesunden Menschenverstandes hinaus ist eigenthümlich genug herbeigezogen. Bei Gelegenheit der Erörterungen, welche sich aus der Besprechung der Heereseinrichtung ergeben, heißt es nicht ohne Fug, daß vielfach mit Unrecht behauptet worden sei: Staaten, die blos auf Vertheidigung und nicht auf Eroberung bedacht seien, bedürfen keiner großen Armeen. Diese Abgrenzung sei thatsächlich nicht in der Art möglich, wie eine solche Unterscheidung es voraussetze. Die Nothwendigkeit, sich daheim zu schützen, könne oftmals die Nothwendigkeit eines Angriffs im Gefolge führen, wie dies bei dem russischen Kriege von 1853, bei dem italienischen von 1859 erlebt worden. Nur zum Schein seien die Pforte und Oesterreich die Angreifer, in Wahrheit seien sie die Angegriffenen gewesen. Und nun kommt das eigentliche Schlagwort.

„Und uns selbst, wenn Preußen gemäß seinem erklärten Vorsatz, „Alles, was deutsch spricht, unter seine Fahne zu reihen, mit der Einverleibung Süddeutschlands fortfährt, wird man uns beschuldigen, der „angreifende Theil zu sein, wenn wir, statt es in Straßburg zu erwarten, ihm nach Mainz entgegenziehen?"

Nachdem diese Rakete aufgelassen worden, kommt der ganze Feuerregen von Vorwürfen über die unverzeihlichen Fehler, welche das Kaiserthum begangen, indem es zuerst das schwache, aller Theilnahme würdige Dänemark und dann die österreichische Monarchie Preis gab, ohne sich einzumischen. Von den Besiegten der Vergangenheit gelangt die Betrachtung natürlich auf die bereits auserlesenen Schlachtopfer der nächsten Zukunft:

„Und wenn die deutsche Einheit solchermaßen weiter ihren Lauf „verfolgt, ist dann nicht das wackere Holland ohnerachtet seiner sprichwörtlichen Weisheit und so vielfacher ruhmreicher Erinnerungen unrettbar bestimmt, die Küstenprovinz dieses neuen und furchtgebietenden „Reichs (de le nouvel et redoutable empire) abzugeben?"

Was aber könnte aus solcher Gefährde nothwendiger einleuchten, als daß Frankreich sich endlich ins Mittel zu legen hat? Die Größe, die Preußen prophezeit wird, wäre ja gleichbedeutend mit dem unausbleiblichen Verfall Frankreichs. Es wird dann hinausgedrängt aus dem Rath der Völker, die orientalische Frage wird erledigt, ohne daß es nur gehört, die Türkei wird vertheilt, ohne daß ihm irgend eine Entschädigung zuerkannt werde. Wie lange soll die Nation noch warten, daß ihr das Gebot der Selbsterhaltung das Schwert in die Hand drücke? Daher der Ausruf:

„Unmöglich kann Preußen bei all seiner Vorsicht unterlassen, neue „Schritte nach der Verschmelzung mit Deutschland hinzuthun, und unmöglich kann die französische Regierung bei all ihrer Geduld, einem „derartigen abermaligen Voranschreiten zuschauen, ohne den Degen zu „ziehen!"

Auch können wir uns, heißt es am Schluß dieser merkwürdigen Deduction, alles Kopfzerbrechen über das Ja und Nein ersparen. Was kommen muß, das wird auch kommen. An der Kriegs- und Friedensfrage haben wir nichts mehr ab- noch zuzuthun. Es ist ganz überflüssig die Möglichkeit abzuwägen. Alle Wahrscheinlichkeiten sind einzig und allein für den Krieg!"

Weiter als bis hierher dem Gedankengange des Verfassers zu folgen, liegt außer unserer Absicht. Kaum dürfte sich — auch vom allgemeinsten Standpunkte — lohnen, bei den Capiteln zu verweilen, in welchen untersucht wird, kraft welcher Zufälligkeiten nicht die französische Herrschaft, sondern die angelsächsische sich über beide Indien ausgebreitet habe; oder wie die wahre Wiedergeburt nur aus der Gründung eines Achtzig-Millionen-Reiches erwachsen könne, welches aus Algerien ein zweites Frankreich und aus dem Mittelmeere den bewußten französischen Binnensee herstellen werde.

Die weitaus gesponnenen atlantischen Phantasien, in welchen zu guter Letzt der Entwickelungsgang künftiger Jahrhunderte, namentlich die Rolle der angelsächsischen Bevölkerungen von Amerika und Australien, von deren Beruf auch die Anstrengungen eines russischen oder deutschen Reiches in's Nichts zurückgewiesen werden, in majestätischen Zügen entrollt ist, sind eher geeignet, den Eindruck des Buches zu schwächen, als, wie doch ohne Zweifel die Absicht des Verfassers war, ihm den Geist einer zu großen Thaten anregenden Prophezeiung einzuhauchen. Man merkt es dem munteren Emporsteigen zu den Luftregionen der historischen Weissagung an, daß der Verfasser die Hauptarbeit hinter sich hat und sich für die überstandene Mühsal, ein prinzliches Manifest über einen philosophischen Leisten geschlagen zu haben, entschädigt, indem er alle den Ballon seiner Einbildungskraft zurückhaltenden Erdsäcke über Bord wirft. Auch hat das Buch trotz aller ihm gesicherten und widerfahrenen literarischen Gunst bis jetzt und damit wohl überhaupt im größeren Publikum keine Sensation gemacht. Wäre es in der Mitte etwas weniger orleanistisch zugespitzt, am Ende weniger träumerisch ausgefasert, so hätte es eher packen können. Und insofern es der Haupt- oder Nebenabsicht gewidmet war, die feindseligen und friedensfeindlichen Gesinnungen gegen Preußen anzublasen, können wir ruhig darauf hinsehen, daß es mit den gleichzeitig in gleicher Richtung aufgetauchten Versuchen, welche Lamarmora in Florenz und die süddeutsche Demokratie in Wien unternahmen, das gleiche Schicksal verdienten Mißlingens getheilt hat.

Wenn wir nichtsdestoweniger für diesen schriftstellerischen Angriff einige Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen, so geschah es einmal, weil es schon an sich interessant ist zu beobachten, wie der dreifach combinirte Angriff von Süden (Florenz), Osten (Wien) und Westen (Paris) jeder in seiner Weise mißglückt ist; sodann auch weil jede neue Verbindung, welche der schwäbischen Volkspartei ihre hilfreiche Hand zur Zerstörung Preußens bietet, die Erfahrung bestätigt, daß überall die Parteien in ihrem Preußenhaß sympathisiren, welche die Welt verhindern wollen weiter zu schreiten, ehe sie ihren althergebrachten Gerechtsamen den Wegezoll bezahlt habe, General Lamarmora, der Repräsentant des italienischen Gamaschenthums, wie Herr Thiers, der Repräsentant der bourbonisirenden Orleanisten, wetteifern mit den üppigsten Wiener Schützenrednern in Bitterkeit gegen die freche Neuerungssucht der Berliner Politik; während die sich an den sichtbarsten und nützlichsten Wirkungen des Jahres 1866 erfreuenden liberalen Oesterreicher mit unverkennbarer Verachtung auf die Lobpreiser der Bundestags-Einheit und mit stillem Dank und Respekt auf die concordatzerstörende norddeutsche Invasion hinsehen.

Nicht ohne Vorbedacht stellen wir Herrn Thiers in die erste Reihe. Denn Thiers ist Prevost-Paradol. Das weiß in Frankreich jeder halbwegs mit dem Treiben jener eifrigen Coterie Vertraute, an deren Spitze der noch immer jugendlich rüstige Apostel einherschreitet. Der Verfasser des „Neuen Frankreich" ist der Lieblingsjünger des Herrn Thiers und mithin einer der Auserwählten seiner ganzen Gemeinde. Seine schriftstellerische Laufbahn ist eine der glänzendsten der letzten Jahrzehnte, welche Frankreich aufzuweisen hat, deren Gleiches überhaupt nur auf dem dankbaren Resonnanzboden einer solchen intellectuellen Centralisation möglich ist. Prevost-Paradol ist aus jener **Ecole normale** (der Ausbildungsanstalt zu dem höheren Lehrstuhl) hervorgegangen, welcher eine ganze Reihe literarischer Berühmtheiten der Gegenwart entstammt, die alle bis zu einem gewissen Grad die Züge dieser geistigen Verwandtschaft auf ihre Leistungen übertragen haben. Kaum aus der Schule entlassen, machte sich das erstaunlich frühreife Talent unseres Autors bemerkbar. Eine von glänzendem Erfolg begleitete Preisbewerbung trug seinen Ruhm auf den Fittigen der Parisen Akademie von **Aix en Provence**, wo er lehrte, in weitere Kreise, und alsbald beriefen ihn die sachverständigen und mit praktischem Scharfblick begabten Leiter der orleanistischen Presse in die Redaction des „Journal des Debats". Niemals hat sich ein Gesetzgeber gröblicher geirrt in der Vorausberechnung der von ihm beabsichtigten Wirkung, als jener Tuingy, welcher das nach ihm benannte Gesetz 1848 einbrachte. Die Nöthigung, jeden Zeitungsartikel mit dem Namen des Verfassers zu unterschreiben, sollte, durch den Hinweis, daß die geäußerte Meinung nur die eines einzelnen Individuums sei, das Ansehen des Journalismus untergraben: statt dessen hat sie nur das Ansehen der Journalisten gehoben. Statt das gedruckte Wort seines eigenthümlichen Zaubers zu entkleiden, hat sie die Person des durch den Druck Redenden auf ein Postament erhoben, welches ihn mit besonderer Würde ausstattet. Nach einigen meisterhaften Aufsätzen im „Journal des Debats" war Prevost-Paradol ein angesehener Schriftsteller, der nur seinen Namen unter Etwas zu setzen brauchte, damit es der Leser sicher war. Nun flog er rasch, wie er gekommen, die Sprossen der Ruhmesleiter hinan, auf welche man schließlich zu dem akademischen Tempel emporsteigt. Wie überhaupt nichts in der Welt, so noch weniger in Paris, und am allerwenigsten in der französischen Akademie machen sich die Dinge von selbst. Ohne die thatkräftige Unterstützung aus den einflußreichsten Quartieren hätte auch bei allem Talent Herr Prevost-Paradol nimmer so rasch, wenn überhaupt jemals, die Schwelle überschritten, welche in das Allerheiligste der vierzig Auserkorenen führt. In diesem Allerheiligsten aber waltet als allmächtige Priesterschaft die Verbindung, an deren Spitze Herr Thiers steht. Die Altliberalen, welche sich aus den Jugenderinnerungen der Philosophie, der Republik, des Bonapartismus und der Julirevolution in die Schatten des Papstthums und der Legitimität zurückgezogen haben, die Cousins, Montalemberts, Broglies, Thiers und Berryers vertheilen in der Akademie Gunst und Ungunst, machen, wie man sich ausdsückt, Regen und schönes Wetter. Sie ebneten Prevost-Paradol die Bahn zu dem Gipfel der officiellen Ruhmes-Hierarchie. Wenn man das beherzigt, wenn man weiß, wie eifrig und regsam in diesen Kreisen berathen und geplant wird, so kann man nicht umhin der Sprache, welche die „France Nouvelle" gegen Deutschland führt, viel mehr als die zufällige Ansicht eines Publicisten zu erkennen. Wir müssen vielmehr annehmen, daß namentlich der polemische Theil des Buches nur nach vorsorglichen gemeinsamen Prüfungen in die Welt entlassen wurde. Vielleicht sind die Prinzen des Hauses Orleans — wie Sachverständige uns belehren wollen — mit dieser kriegslustigen Richtung nicht persönlich einverstanden. Aber diese Betrachtung ändert hier nicht viel an dem Eindruck, den wir empfangen. Es kommt uns ja überhaupt weniger darauf an zu wissen, was die Parteiführer selbst denken (und das erfahren wir wohl auch aus diesem Buche nicht) als wie sie ihr französisches Publikum behandeln zu müssen glauben. Und so betrachtet, bleibt die Erscheinung immerhin in so hohem Grade bemerkenswerth, daß sich ihnen das Anblasen des Kriegsfeuers als ein so unfehlbares Popularitätsmittel empfahl.

Zu wie vielen Nutzanwendungen fordert die dreifache Erfahrung auf, die wir in diesen letzten Wochen gemacht haben! Wenn Louis Napoleon schließlich den Lockungen und Aufreizungen widersteht, mit welchen von rechts und links an der nationalen Eifersucht geschürt wird, so muß er sich wirklich sehr klar sein, daß er keinen Krieg will. Sollten wir nicht den Kreuzpredigten der katholisirenden Orleanisten, wie dem Freiheitsgeschnaube der großdeutschen Demokratie einigen Dank dafür schulden, daß sie Louis Napoleon, möglicherweise auch das Ministerium Beust-Giskra, vor ihrem Danaer-Geschenke warnen? Sollten wir aber nicht von den täglich in allen Regionen auftauchenden Gegnern endlich lernen, daß wir nur auf uns gestellt sind, daß namentlich Alles, was mit dem alten beschränkten Parteiwesen zusammenhängt, sei es in Stuttgart, Hietzing, Turin, Paris oder auch Berlin, von Hause aus gegen uns vereinigt conspirirt, und daß allein dem Geist kühner Neuerung, welcher aus der Usedom'schen Note aufblitzt, nicht aber dem alten Moder, aus welchem die das Leben erschlaffende Hundstagssonne wieder einige Larven auszubrüten scheint, der neue Staat seine Vergangenheit verdankt und seine Zukunft verdanken kann.

Wiesbaden, im August 1868. Ludwig Bamberger.

Breslau, 20. August.

„Der General Vogel von Falckenstein ist, auf seinen Sr. Majestät dem Könige aus Rücksicht auf die Gesundheit seiner Familie dringend und wiederholt ausgesprochenen Wunsch, unter Beibehaltung seiner Activität als General der Armee vom Commando des I. Armee-Corps entbunden worden." — Wir bitten uns aus, daß nun Niemand mehr nach andern Gründen sucht oder weitere Vermuthungen aufstellt — denn es ist die höchst officielle und ministerielle „Prov.-Corresp.", welche die vorstehende Meldung bringt. Sonst pflegt es die Rücksicht auf die eigene Gesundheit zu sein, welche diesen oder jenen Staatsmann oder General nöthigt, seine Entlassung zu nehmen; zur Abwechselung ist es hier einmal „die Rücksicht auf die Gesundheit der Familie." Daß der General Vogel von Falckenstein zufällig ein sehr populärer General und sein Nachfolger, der General v. Manteuffel das Gegentheil ist, daß man schon während des Krieges von Mißhelligkeiten zwischen Beiden sprach, daß der General v. Manteuffel mit Andern seines Namens als Repräsentant der Reaction und der Allianz mit Oesterreich gilt: bleibt sich selbstverständlich gleich; General Vogel von Falckenstein — so will es die „Prov.-Corresp." — hat schon wiederholt aus Rücksicht auf die Gesundheit seiner Familie um seine Entlassung gebeten, und es bleibt nur noch der im eigenen Schreiben desselben vorkommende Ausdruck: „unerwartete Abreise" zu erklären. Das wird der „Prov.-Corresp." wohl auch nicht schwer werden. Wir aber sind gläubig und bringen das Ereigniß, das unleugbar großes Aufsehen gemacht hat, nicht mehr mit andern überraschenden Thatsachen in Verbindung, sondern halten uns an die „Rücksicht auf die Gesundheit der Familie."

Nicht minder glücklich in Aufklärungen ist ein anderes, zwar nicht officielles, aber doch officiöses Blatt, nämlich die „Ostpr. Ztg.", und zwar in Bezug auf die Nichtbestätigung Kreyssig's: „Darüber — sagt sie — besteht kein Zweifel, auch die Regierung wird es anerkennen, daß die Verdienste des Hrn. Kreyssig als Gelehrter nicht gewöhnlicher Art sind. Auch die Thatkraft und Strebsamkeit desselben, der sich in der Stellung eines Elementarlehrers ohne jegliche geistige und materielle Beihilfe zu Universitätsstudien vorbereiten konnte, wird überall rühmend anerkannt werden müssen. Daß Hr. Kreyssig in religiöser Beziehung einer sehr freien Anschauung huldigt, daß er in politischen Dingen gleichfalls der liberalen Partei angehört, das ist es sicherlich nicht, was die Regierung veranlaßte, ihm die Bestätigung zu versagen. Vielmehr dürfte es lediglich der Zweifel sein, ob der Hr. Director Kreyssig, dem die nöthige Leichtigkeit und Gewandtheit im Verkehr mit Behörden und Privatpersonen nicht eigen ist (!?), wie man erfährt, in der neuen Provinz das suaviter in modo mit dem fortiter in re verbinden würde. Und es muß doch der Regierung darauf ankommen, daß die einmal nothwendigen Organisationen in schonendster Weise ausgeführt werden." Auch hier beugen wir pflichtschuldigst unser Haupt. Wir haben bisher gemeint, daß die Kasseler außer andern Gründen auch deshalb Kreyssig gewählt haben, weil sie die Ueberzeugung hatten, sie würden mit ihm gut auskommen oder — um in der Sprache des officiösen Blattes zu bleiben — er werde „die einmal nothwendige Organisation in schonendster Weise ausführen". Aber nach der „Ostpr. Ztg." ist der Herr Cultusminister für die Kasseler weit besorgter als sie selbst; er weiß, daß sie nicht gut mit ihm auskommen, denn es fehlt ihm an „Leichtigkeit und Gewandtheit", und damit nun Alles in Kassel ja recht schonend vor sich geht, wird Kreyssig nicht bestätigt. Auch hier sind wir gläubig und freuen uns geziemend der Sorgsamkeit, mit welcher die neuen Provinzen behandelt werden; man hatte aus den letzteren bisher zuweilen die Klage vernommen, daß nicht immer mit der gehörigen Schonung verfahren werde; die Nichtbestätigung Kreyssig's ist uns nach der „Ostpreuß. Zeitung" ein Beweis, daß die Klage unbegründet ist. Einzig und allein zum eigenen Besten der Kasseler ist ihnen ihr Wunsch, einen so tüchtigen und bewährten Schulmann wie den Director Kreyssig zu erhalten, versagt worden. Die Kasseler haben freilich dagegen remonstrirt; sie wollen gar nicht so „schonend" behandelt werden, aber man muß den Einzelnen wie den Völkern mitunter das Glück geradezu aufdrängen.

Aus Pest meldet man ein Complot gegen Franz Deak; wir theilen darüber unter „Oesterreich" Näheres mit.

Aus der **Schweiz** meldet man, daß es sehr schwer halte, die unmittelbare Theilnahme des Volkes an der Gesetzgebung zur Ausführung zu bringen. Zum Beweise dafür führt man unter Anderem folgenden Fall an. Im Aargau hatte das Volk die Abänderung einiger Artikel des Steuergesetzes in Gemeindesachen verlangt, es mußten ihm also bestimmte Fragen zum Entscheid vorgelegt werden. Erste Frage: Sind die ortsbürgerlichen Ueberschüsse in die Einwohnerkasse abzuliefern? Verneinung mit 22,000 gegen 11,000 Stimmen. Zweite Frage: Sind die beiden Artikel, welche die Besteuerung des liegenschaftlichen Vermögens betreffen, abzuändern? Bejahung mit 31,000 Stimmen. Allein alsdann wurden die folgenden 3 Fragen, auf welche Weise die Liegenschaften versteuert werden sollen, wieder sämmtlich verworfen, so daß nun kein Mensch aus der Abstimmung klug wird und folglich eine neue stattfinden muß, wenn man nicht die Liegenschaften steuerfrei erklären will, was vielleicht der eigentliche Gedanke der Verneinenden ist. Man will sich nun dadurch helfen, daß man dem Volke ein bestimmtes Gesetz so lange zur Annahme oder Verwerfung vorgelegt, bis es in dieser oder jener Form angenommen wird.

Aus **Italien** erfährt der „Wanderer", daß der von dem Tuilerien-Cabinette gemachte Versuch, ein neues Bündniß zwischen Frankreich und Italien auf Grundlage einer wesentlichen Abänderung des September-Vertrages zu Stande zu bringen, von vornherein an der hartnäckigen Weigerung der italienischen Regierung gescheitert sei, sich auf irgend ein neues Abkommen in Betreff der römischen Frage einzulassen. Zwar sei die französische Regierung, der es sehr lieb wäre, wenn sie auf irgend eine passende Weise die Ruthe, die sie sich selbst durch die zweite Expedition nach Rom aufgebunden, los werden könnte, bereit gewesen, darin die weitgehendsten Concessionen zu machen, jedoch habe das Florentiner Cabinet als conditio sine qua non die Forderung gestellt, daß die römische Frage künftig von Frankreich als eine rein innere Angelegenheit Italiens oder mindestens als eine offene Frage behandelt werde. Wir können, fügt das genannte Blatt hinzu, nach diesem Mißlingen der Bemühungen der französischen Regierung, zwischen Frankreich und Italien eine neue Allianz zu Stande zu bringen, wohl vorläufig darauf rechnen, daß der Friede nicht so bald gestört werden kann, denn ohne Bundesgenossen wird Frankreich, von dem allein ein Bruch des Friedens ernstlich zu befürchten ist, wohl schwerlich daran denken, mit seinen kriegerischen Hintergedanken hervorzutreten.

Zu den unter „Neapel" näher geschilderten Unruhen in Resina geben die Meldungen, welche aus Livorno über Unruhen, die gleichfalls aus religiösen Anlässen entstanden, ein Seitenstück ab. Waldensische Missionäre wollten daselbst Propaganda machen, liefen aber Gefahr, von der Bevölkerung erschlagen zu werden. Die Polizei hatte große Mühe, sie aus den Händen der Fanatiker zu retten und nach einem benachbarten Wachtposten in Sicherheit zu bringen.

Daß der **römische** Hof dem Erzbischof von Paris eben nicht wohl will, ist hinlänglich bekannt. Ein Quebecker Journal („Canada") veröffentlicht nun einen Brief des Papstes an Msgr. Darboy, in welchem auf die Rede des Erzbischofs im Senate von 1865 mehreremale angespielt wird. Dieselbe enthalte Dinge, die in den Augen der römischen Curie nicht mit den Pflichten eines Mitgliedes des heiligen Collegiums vereinbar seien,

Msgr. Darboy müsse daher erst die in jener Rede enthaltenen Irrlehren feierlich widerrufen, ehe er sich Hoffnung machen dürfe, den so sehnlich gewünschten Cardinalshut aus den Händen des Papstes zu empfangen. Das „Univers", weches an der Echtheit des päpstlichen Schreibens nicht zweifelt, bemerkt, daß auf dasselbe noch immer keine befriedigende Antwort erfolgt sei. Dies ist aber nicht der Hauptvorwurf, den man dem Erzbischof in Rom macht. Zur Zeit, als die französische Politik noch nicht im klerikalen Fahrwasser sich befunden, legte Msgr. Darboy einige Velleität an den Tag, sich im Einverständniß mit dem Kaiser zum Primas der gallikanischen Kirche zu erheben. Seither haben sich die Zeiten geändert, aber nicht der Widerwille des Papstes gegen den Erzbischof von Paris, und dieser erstrebt vergeblich den Cardinalspurpur. Damit er doch etwas Rothes auf sein bischöfliches Gewand geben könne, hat ihn der Kaiser zum Großoffizier der Ehrenlegion ernannt und bei der nächsten Gelegenheit wird dieser Prälat das noch breitere Grandcordon um den Leib binden dürfen.

Mit welcher Dreistigkeit die französische Kriegspartei die Zusammenkunft des Kaisers von Rußland mit dem Könige von Preußen in Schwalbach zu allerhand ihr genehm scheinenden Enthüllungen auszubeuten versucht, davon liefert der unter „Paris" näher mitgetheilte Artikel der „Presse" eine gewiß hinreichende Probe. Dagegen ist der „Temps" namentlich vernünftig genug anzunehmen, daß in einem Gespräch, welches nur eine halbe Stunde dauerte, keine welterschütternden Projecte veeabredet worden sein dürften. Dem „Avenir national" freilich scheint bei dieser Zusammenkunft in Verbindung mit der demnächst stattfindenden Militärconferenz der süddeutschen Staaten Alles darauf hinzudeuten, daß man nicht allein nicht dazu gelangt sei, Preußen zu isoliren, wie in Frankreich die Militärpartei den Wunsch hatte, sondern daß Preußen sogar seinen Feinden zeigen wolle und könne, daß es auf Bundesgenossen und Sympathieen zu rechnen habe. „Hoffen wir", fügt der „Avenir" hinzu, daß so authentische und so gewichtige Thatsachen Diejenigen zum Nachdenken bringen werden, welche, wenig befriedigt von so vielen bereits von der Regierung begangenen Fehlern, uns noch zu einem tollen Unternehmen gegen Deutschland hinreißen möchten. Der Krieg hätte nur unter zwei Voraussetzungen einige Aussicht auf Erfolg gehabt: wenn man das Bündniß Oesterreichs gehabt hätte, oder wenn man Preußen hätte isoliren können."

Vielleicht ist es auch mit aus diesen Rücksichten zu erklären, daß die Stimmung der Pariser Officiösen eine so friedliche ist und daß sogar die „France", die sonst fortwährend drohend die Stirn gegen Deutschland runzelt, jetzt nach allen Seiten den Frieden im Bunde mit der Freiheit verheißt. Allerdings ist hierbei die gute Wirkung mit in Anschlag zu bringen, welche die neuliche Revue hervorgebracht hat, denn die officiösen Blätter werden nicht müde, die Eintracht zu preisen, welche sich zwischen Regierung und Volk dabei zu erkennen gegeben habe. Natürlich ist auf dieses Raisonnement an sich nicht viel zu geben; das aber wird man nicht leugnen können, daß die officielle Sprache von einem wachsenden Selbstvertrauen der Regierung zeugt. In den Departements hatte man übrigens in vollem Ernste Kundgebungen am 14. und 15. August in Paris erwartet und es wurde auf telegraphischem Wege aus verschiedenen Städten ängstlich in Paris angefragt, wie es stehe; eben so hieß es, daß sich „die glühenden Patrioten" bereit hielten. Aber Alles blieb ruhig, und jetzt bemüht sich Jeder, es richtig so vorhergesehen zu haben.

Unter den **englischen** Blättern beschäftigt sich die „Times" namentlich mit den jüngsten Vorgängen in Rio de Janeiro, von denen sie für die Beendigung des Krieges mit Paraguay das Beste erwartet. Daß der Ehre genug geschehen sei, meint sie dabei, könne man aus einer Reihe der glänzendsten Kriegsberichte des Marquis de Caxias und anderer Befehlshaber ersehen; daß man aber noch lange nicht am Schlusse angekommen sei, ergebe sich ebenfalls aus den brasilianischen Berichten, nach welchen die Truppen Paraguay's noch immer in der Offensive seien. — „Daily News" widmet ihre Aufmerksamkeit den Verhältnissen in Spanien. Indem sie die Nachricht anknüpft, daß die spanische Armee Zeichen von Unzufriedenheit gebe, und daß an die Gouverneure der Provinzen ein Rundschreiben der Regierung ergangen sei mit dem Rathe, die Bürger- und Bauernwehr zu bewaffnen, glaubt sie dem gegenwärtigen Regimente nichts Gutes prophezeien zu können, da dasselbe in einem Kampfe gegen die Armee bei der vollständig apathischen Bevölkerung keine Stütze finde. Der Clerus werde allerdings an manchen Stellen, namentlich auf dem Lande, ein ansehnliches Gewicht zu Gunsten einer Regierung in die Wagschaale werfen, die im eigentlichen Sinne seine eigene sei, doch dürfe man im Ganzen das Uebergewicht dieses Einflusses gegen die allgemeine Unzufriedenheit sehr bezweifeln. Das Volk habe sich einmal schon so sehr daran gewöhnt, Progressisten und Moderados abwechseln zu sehen, daß es vollständig gleichgiltig gegen einen Personen- und Systemwechsel geworden sei, der niemals zum Besseren führe und daß ein nominell constitutionelles Regiment sich durch Theilnahmlosigkeit der Spanier zum Despotismus verkehrt habe. Alle Hoffnung sei zwar noch nicht verloren und ein Rückblick auf die Geschichte der letzten 50 Jahre zeige, daß Spanien des Patriotismus und Enthusiasmus wohl fähig sei, aber die Hauptschwierigkeit sei, daß eigentlich Niemand einen Vorschlag zu machen wisse, der dem heutigen Unwesen ein Ende zu machen verspreche.

Deutschland.

= **Berlin,** 19. August. [Vorlagen für den Landtag. — Vogel v. Falckenstein. — Die Ernte in Ostpreußen.] Zu den Vorlagen, welche im Justizministerium für den Landtag vorbereitet werden, gehört eine ganze Reihe, welche den Zweck haben, die Sondergesetzgebung in den einzelnen neuen Provinzen hinwegzuräumen. Es wird bestätigt, daß dazu die Geschlechtsvormundschaft zu zählen ist und zwar für alle Provinzen, in denen sie noch besteht, also für Hannover und Schleswig-Holstein. — Die Zahl der Ueberraschungen in Bezug auf den Rücktritt des Generals Vogel v. Falckenstein möchte nun doch wohl durch die heutige „Prov.-Corr." ihren Anschluß finden, welche einfach die Enthebung des Generals vom Commando des 1. Armeecorps auf dessen mit Rücksicht auf die Gesundheit seiner Familie ausgesprochenen Wunsch (!) zurückführt. — Angesichts der Nachrichten, welche über die Ernteaussichten der Provinz Preußen eintreffen, wird auch im bevorstehenden Herbst und Winter außerordentliche Unterstützung dort nicht entbehrt werden können. Das Augenmerk richtet sich besonders auf den Hilfsverein für Ostpreußen, der in so umfassender Weise thätig war und wohl erneute Eventualitäten, für welche sein Eingreifen nöthig werden könnte, wohl im Auge behalten haben möchte!

[Ein neues Schulblatt von Sack.] Vom 1. October d. J. ab wird Eduard Sack, jetzt in Berlin, früher Lehrer in Königsberg i Pr. und bekannt als Herausgeber des „Schulblatt für die Volksschullehrer der Provinz Preußen", welches in Folge einer langen Reihe gerichtlicher Verurtheilungen eingehen mußte, unter dem Titel: „Der Wegweiser" von hier aus ein neues Blatt als Organ der Volksbildung in Deutschland" herausgeben. Dasselbe wird vorzugsweise den Zweck verfolgen, alle Kreise der Gesellschaft, also das ganze Volk, für die vor allen anderen wichtige Frage der Volksbildung im weitesten Sinne des Wortes zu erwärmen und zu gewinnen und zwar auf Grund der schon früher ausgesprochenen und durch die Erfahrungen der letzten Jahre unumstößlich gewordenen Ueberzeugung, daß ein Fortschritt eine naturgemäße Entwickelung auf diesem Gebiete nur erwartet und ermöglicht werden könne, wenn sich an der Arbeit dafür das ganze Volk, vom ersten bis zum letzten, Mann uud Weib, mit Verständniß und mit ganzer Kraft betheiligt. Es soll also der Kampf für den Fortschritt in dieser Richtung nicht mehr den Lehrern allein überlassen bleiben. Aber gleichzeitig wird vorausgesetzt, daß die Lehrer überall und jederzeit in vorderster Reihe stehen werden; denn auch ihre besonderen Wünsche und Forderungen können nur erfüllt werden, wenn die Eltern, die Gemeinden und unsere verschiedenen Vertreter überzeugt sind, daß sie damit gleichzeitig die Interessen der Volksbildung aufs Beste fördern und in der geeigneten Weise sicher stellen. Der bessere Theil unserer Lehrer wird darum — wie wir fest überzeugt sind — mit Freuden dieses Unternehmen begrüßen und für eine recht allgemeine Verbreitung des „Wegweisers" die größte Sorge tragen. — Der Name des Blattes ist der Titel des Hauptwerkes, welches Adolf Diesterweg geschrieben: ihm zum Andenken wird es „Wegweiser" heißen. Aber auch der ganze Plan des Unternehmens gehört Diesterweg an; denn wenige Wochen vor seinem Tode stellte er an Sack das Verlangen, sein „Schulblatt" nach der oben entwickelten Idee zu erweitern. Darum soll des Veteranen letzter Plan zu Gunsten der Volksbildung, der leider erst jetzt verwirklicht werden kann, auch sein Denkmal sein! — „Der Wegweiser" wird wöchentlich einmal in einem großen Bogen erscheinen und durch sämmtliche deutsche Postanstalten für $12\frac{1}{2}$ Sgr. pro Quartal zu beziehen sein.

[Der diesseitige Botschafter in Paris, Graf v. d. Goltz], ist, wie man in diplomatischen Kreisen hört, entschlossen, aus Gesundheitsrücksichten von seinem Posten zurückzutreten und wird als sein Nachfolger in erster Linie der Gesandte in Petersburg, Prinz Reuß, genannt. Letzterer würde angeblich durch den früheren Gesandten in Dresden, v. d. Schulenburg-Priemern ersetzt werden.

[Die Genfer Convention vom Jahr 1864], betreffend Verbesserung des Looses verwundeter Militärs, ist durch den jüngsthin erfolgten Zutritt der päpstlichen Regierung nunmehr von allen europäischen Staaten angenommen. Es wird nun aber eine Revision derselben angeregt. Den ersten Vorschlag hierfür machte die italienische Regierung beim Bundesrathe, indem sie neben andern Verbesserungen insbesondere Ausdehnung der festgestellten Grundsätze auch auf den Seekrieg verlangte. Andere Regierungen sprachen sich in ähnlicher Weise aus und eine bei Anlaß der Pariser Ausstellung versammelte Conferenz der Hilfsvereine brachte eine sehr umfassende Revision in Vorschlag und verlangte dafür durch das internationale Comité in Genf die Initiative des Bundesrathes. Dieser konnte sich bei vorläufiger Besprechung des Gegenstandes mit den Vertretern der Vertragsstaaten überzeugen, daß wenigstens für einzelne Punkte, wie namentlich die Ausdehnung der Convention auf den Seekrieg, Geneigtheit zu neuen oder erweiterten Stipulationen vorhanden sei. Demzufolge ladet er, nachdem er sich mit der Regierung von Genf verständigt, die sämmtlichen europäischen Staaten ein, Abgeordnete zu bezeichnen, welche sich zu weiterer Behandlung des Gegenstandes am 5. October laufenden Jahres in Genf, als dem historisch gegebenen Vereinigungspunkte, versammeln würden. Der Bundesrath ersucht Hrn. General Dufour, Präsidenten der früheren Conferenz, auch diese neue Conferenz zu eröffnen.

Homburg, 19. August. [Der König.] Heute Abend ist große Illumination und Militär-Concert im Kurpark. Der König wird anwesend sein. Morgen Nachmittags 3 Uhr reist der König über Frankfurt nach Düsseldorf ab. Er besucht dabei Hanau und dinirt in Frankfurt, wozu sämmtliche Spitzen der Behörden geladen sind.

Hamburg, 18. August. [Juristentag.] Der Antrag des Senats, für den Empfang der Mitglieder des Juristentages 4000 Mrk. Crt. zu bewilligen, ist vom Bürger-Ausschuß in einer gestern gehaltenen Sitzung abgelehnt worden.

Hannover, 18. August. [Ueber die Welfenlegion] schreibt man der „Köln. Ztg.": In diesen Tagen hatten wir Gelegenheit, einen Brief zu lesen, den ein Bauernsohn aus dem Lüneburgischen, der sich bei der sogenannten Welfen-Legion in Frankreich befindet, kürzlich an seinen Bruder geschrieben hat. Er klagt darin auf das bitterste über die trübselige Lage, in welcher sich diese Legionäre befinden, beschuldigt die Offiziere, daß sie geflissentlich das Amnestie-Decret des Königs von Preußen verheimlicht und einzelne Soldaten, die in ihre Heimath zurückkehren wollten, fast mit Gewalt davon zurückgehalten hätten, und theilt manche wirklich empörende Details mit, auf welche schamlose Weise diese armen getäuschten Opfer politischer Intriguanten hintergangen und behandelt würden. Der Schluß dieses sehr charakteristischen Briefes lautet: „So viel ist gewiß, daß die Mehrzahl der wirklich tüchtigen Arbeiter unter uns gern zurückkehrte, denn wenn wir dieses müßiggängerische Herumstreicherleben in Frankreich noch lange fortführen müssen, so reifen nur zu viele von uns dem Zuchthause entgegen." Unter den Offizieren dieser Legion, die sich gerne als wahre Ritter des Welfenthums gebehrden möchten, sind mehrere Nichthannoveraner. So ist der Lieutenant v. Pawel-Ramingen ein Sohn des koburg-gothaischen Geheimenraths v. Pawel in Koburg; Lieutenant v. Calm ein Sohn des braunschweigischen Hofjägermeisters v. Calm und so noch weiter.

Hannover, 17. Augnst. [Monstreproceß.] Die Klage des Bürgermeisters Ludowieg von Einbeck gegen den Redacteur der „Deutschen Volkszeitung", E. Eichholz, wegen einer Correspondenz über die bekannten Frauen- und Mädchenuntersuchungen in jener Stadt entwickelt sich zu einem wahren Monstre-Proceß. Nachdem in der ersten Instanz schon etwa 20 Zeugen vernommen worden, sind in zweiter Instanz 70 abzuhören. Es handelt sich darum, ob zu jener Untersuchung wirklich, wie in der Correspondenz gesagt wird, ehrbare Frauen und unbescholtene Bürgertöchter herangezogen worden. In erster Instanz hatte der Angeklagte den Beweis geführt, daß dies geschehen. Gelingt

---

In Wien aus und von Wien.

Schützen-, all- und alt-tägliche Plaudereien aus der Sommerzeit 1868,

von **Fr. Tietz.**

6) Die letzten Stunden des deutschen Schützenfestes. — Der Prater. — Adel und Volk.

Am Nachmittage des „letzten" Tages sahen wir fallen „Zweig auf Zweig" von dem Stamm, der dem Wien von 1868 gleichsam als ein zweiter volksthümlicher „Stock im Eisen" (neben jenem sagenhaften an der Ecke des Grabens) erwachsen. Die Schützen von Ulm mit ihren Fahnen und die vom schwäbischen Schwarzwald waren die Ersten des Ausmarsches. Dann folgten die allzeit im Kugelregen braven Tyroler mit ihrer ehrenhaft zerfetzten Hofer-Fahne, anfangs schweigend, Einige die harten Gesichter in barocke Rührungsfalten ziehend, Manche verstohlen mit der Rückseite der schwieligen Hand über das thränenfeuchte Auge fahrend, dann die erkennbare Rührung mit gewaltsamen üblichen Aufjauchzen niederkämpfend. Ringsum Hutschwenken, der Ruf: „Hoch Tyrol!" und von den Scheidenden der Gegenruf: „Gott segne Haus und Land Oesterreich! Leb wohl, vielliebe Kaiserstadt!" Und nun derbe Händedrücke, und nicht minder derbes Herzen und Küssen. Und dann gings fort durch die hohe Eingangspforte, die ihnen jetzt zum Ausgangsthor ward.

Es war ein seltsam die Menge durchrieselnder und durchschauernder Abschied! — Viele der Schützen waren schon in den nächstvorhergehenden Tagen zur Heimath gezogen. Als am heraufdämmernden Abend des letzten Tages die Menge der reichen Preise vertheilt, die Bundesfahne nebst den anderen Festfahnen dem Bürgermeister Wien's, Dr. Zelinka, zur treuen Obhut übergeben waren, wogten zwischen den letzten anwesenden Schützen noch Tausende aus der Wiener Bevölkerung auf dem Festplatze im heitern Treiben.

Die „zwölfte Stunde" nahte, als wir, die wir bis dahin als letzter Rest der Bundesgefährten übrig blieben, uns bei hellem Mond- und Fackelschein zum Ausmarsch aufstellten. Geleitet von der Menge der Anwesenden unter den Klängen der Musik langten wir bei dem kolossalen Standbild der Austria am Praterstern an, als von den Thürmen der Kaiserstadt die Geisterstunde in zwölf dumpfen Schlägen niedertönte.

Von da ab sind wir nun vollkommen Herren unserer bis dahin vom Schützenthum mehr oder weniger absorbirten Zeit, die wir für unsere Wiener Extravaganzstunden abstehlen mußten. Was sich uns nach dem Abzuge der Fremdenmassen aufdrängte, war die Wahrnehmung, daß Wien mit seinem Leben eine Weltstadt ist. Das Straßentreiben hat keine sichtbare Abnahme gelitten, die Heiterkeit des Lebensgenusses auch nicht. Ueberall lustige Menschen, die den gehobenen Wohlstand documentiren. Meinem lieben, fast vierzigjährigen Bekannten, dem Prater, war nun doch auch wieder beizukommen, seit er nicht mehr ausschließlich „Schützen-Domaine", sondern wieder geworden, was ihn schon vor länger als einem halben Jahrhundert der geistvolle Fürst von Ligne nannte: „Der Prater ist die große Freiredoute, die der Sommer dieser Stadt giebt, er ist die Kunstausstellung der bürgerlichen und der Freistaat der niedern Welt, die Rennbahn der Fröhlichen, sein grüner Rasen das Thränenkissen der Traurigen, der Paradeplatz der Galanten, der Schmollwinkel der Verliebten, das letzte Mittel der Müssiggänger und die Eremitage für Gelehrte und Dichter".

Einzelne Bezeichnungen treffen auch noch jetzt nach fünfzig Jahren zu, sowohl für den sogenannten „Nobel-Prater", wie für den „Wurstel-Prater", die beiden Abtheilungen, in welche der Wiener den großen weiten Eichenwald, zwischen dessen hochgegipfelten Bäumen sich grüne Anger und Rasenplätze hindehnen, scheidet. Diese letzteren zu betreten, ist hier nicht verboten, wie dies im Berliner Thiergarten in Bezug auf die nun überdem mit niedern Eisenbarrieren eingehegten Grasplätze der Fall ist, auch nothwendig erscheint, da es die Mühe vieler fleißigen Hände bedarf, um dem sterilen Sandboden das Grün zu entlocken. Der Prater aber ist eine üppige Donauniederung, dessen Rasen, auf dem Hunderte und Tausende heute sich gelagert, am nächsten Morgen, gestärkt durch die Nachtfeuchtigkeit des Bodens, abermals uns das gefällige: „Bitte! nehmen Sie gefälligst Platz!" entgegenwinkt. Eine „Eremitage für Gelehrte und Dichter" mag er am frühen Morgen sein, wo sich Waldeinsamkeit, nur durchschritten von zahmen, an Menschen gewöhnten und von diesen nicht feindlich verfolgten Hirschen und Rehen, über ihn lagert. In diesen Stunden, die ich selbst — obgleich ich weder Gelehrter noch Dichter bin — gern des anmuthigen kühlen Frühhauchs wegen dort genoß, sind mir wohl dergleichen, wenn auch nicht mir, so doch manchen Regierungen, wie vor Jahren der Metternichschen, „verdächtige" Gestalten begegnet, bewaffnet mit Bleistift und Schreibtafel, und jenem in den blauen Himmel keck oder schüchtern starrenden Blick, der poetischen Brosamen harrend, die ihnen Apoll zuwerfen würde, wie dies gewöhnliche Menschen mit schmackhaften Kipfeln und Semmeln dem zahmen „wilden Gethier", dessen ich erwähnte, gegenüber zu thun pflegen.

Das Leben, das sich im „Nobel-Prater" seit einem Jahrhundert nach feststehender Schablone bewegt, sucht nicht die grüne Natur. Es erwacht am ersten Mai und pulsirt dann, wenn der Sommer die vornehme Welt in die Bäder oder zu ihren Villen in Baden oder in die Brühl entführt, nur noch matt und langweilig in der größten Prater-Ader, der vorzugsweise sogenannten „Großen Allee", eine Chaussee, die dazu dient, um am ersten Tage des Wonnemonds die Wonne zu empfinden, sich mit seiner eigenen oder gemietheten Equipage dem „unendlichen" Zuge der „Praterfahrt" anschließen zu dürfen. Unendlich, weil man, wenn man das Ende der Allee auf der linken Seite — die Wagen weichen nämlich in Wien stets links aus — erreicht, man dort umkehrt, und so wieder auf der linken Seite bis zum Praterstern, der Wald und Stadt trennt, zurückfährt. Berlin kennt dies Amüsement seit einigen Jahren auch aus seinen „Corsofahrten", genießt dabei aber noch den Vorzug, daß man die Erlaubniß zu dem staubigen Vergnügen mit hohem „Corso-Mitglied-Beitrag" bezahlen muß, was dem Wiener nicht zugemuthet wird, ebenso wenig wie er eine „Hundesteuer" kennt. Insofern ist die Wiener Praterfahrt etwas Abnormes und Originelles, da diese die einzige Gelegenheit darbieten in Wien langsam fahren zu sehen, oder selbst zu fahren, ganz entt gegen dem Usus des übertollen, aber wunderbarrr Weise selten ein Unglück herbeiführenden Dahin-Rasens.

Der Hauptreiz der Praterfahrt liegt für den Wiener, der's vermag, darin, am ersten Mai seine neue Equipage zu zeigen und die neuen Saisontoiletten der Damen bewundern zu lassen und zu bewundern, aus dem Wagen die Blicke stets rechts zu richten, nicht um die dortige, seitswärts von der Allee liegende grüne Natur, sondern die vorüberrollenden Bekannten zu begrüßen. Das „Volk" ist übrigens bei diesem Schauspiel als Zuschauer nicht ausgeschlossen und ist und bleibt das — gutmüthige Völkchen, trotzdem daß es jetzt dem Liberalismus mit unverkennbarem Eifer huldigt. Im Liberalismus steckt in der Regel mehr oder weniger Neid gegen die „Bevorzugten"; wie er sich vorzugsweise in Berlin Luft zu machen pflegt, wenn Jene äußeren Glanz zur Schau tragen, ist bekannt. Das Wiener Volk hält sich von diesem Neide frei und huldigt dem Grundsatz: „Leben und leben lassen." Ich erinnere mich der Worte eines norddeutschen Freundes, der österreichische Zustände gründlichem Studium unterzogen, und danach die Behauptung aufstellt: „Der Wiener Liberale sucht sein und der Welt Heil nicht darin, wenn die Liechtensteine und Esterhazy's nicht mehr sind, als er. Er will nur, daß der Gedanke frei gegeben werde, sich zu gestalten in Wort, Schrift und That, wie er will, und daß sein Oesterreich sich zu der Höhe schwinge unter den gebildeten Staaten Europa's, wozu seine örtliche Lage, seine Macht, seine reiche Natur es zu berechtigen scheinen. Er will nicht Andere um einen Kopf kleiner machen, um selbst größer zu sein, er will nur die Freiheit haben, zu wachsen, und was daneben auch noch wachsen kann und mag, dem verbietet er's nicht." Der Freund schrieb diese Wahrnehmung schon vor dem Jahre 1849, aus dem die Neugeburt Oesterreichs datirt; wir aber, die wir den Kaiserstaat und sein Volk auch zu kennen glauben, vermeinen erkannt zu haben, daß der österreichische Volksliberalismus im Großen und Kleinen sich an diesen Grundsätzen festhält, sogar im — Nobel-Prater zu Wien, der doch nur ein kleines Stückchen Oesterreich, aber jedenfalls den Kern der Gesinnung des Landes repräsentirt. Man stemmt im österreichischen Volke sich wohl gegen einzelne Aristokraten, haßt die, die im übermüthigen Trotze vermeinen, daß auch das Widerliche des Feudalismus, wo möglich mit Blut und Eisen aufrecht erhalten werden müsse, weil es „Altherkömmliches, Altgeheiligtes" (!?) sei, — man haßt aber nicht die Gesammtaristokratie, weil diese im Großen und Ganzen „mitgelebt mit dem Volke", weil in ihren mit der Zeit, und dieser Rechnung tragend, fortgeschrittenen Institutionen nichts liegt, was das Bürgerthum beeinträchtigen könnte.

In allen — oder sagen wir immerhin, in den meisten Grund-

es der Kronanwaltschaft, den Gegenbeweis zu erbringen, so würde eine große Zahl von Meineidsklagen die wahrscheinliche schwerste Folge sein.

Kassel, 13. Aug. [Die internationale Rabbiner-Versammlung. Dritter und letzter Tag.] Bevor in die Tagesordnung eingetreten wird, gelangt folgender Antrag des Dr. Wiener (Oppeln) zur Verlesung und Ueberweisung an die zu ernennende Commission: In Erwägung, daß das mosaische Speisegesetz durch rabbinische Interpretationen in's Unendliche ausgedehnt und erschwert worden ist, wodurch Uneingeweihten große Entbehrungen unnöthigerweise auferlegt und theilweise unüberwindliche Schwierigkeiten bereitet werden, andererseits aber gerade durch jene unnöthige Erweiterung das mosaische Speisegesetz übertreten wird, wird der Antrag gestellt, eine Commission zu ernennen behufs Revision der rabbinischen Speisegesetze, deren Resultate der nächsten Rabbinerversammlung vorzulegen sind.

Dasselbe geschieht mit Bezug auf zwei Anträge, betreffend das Aufrufen bei der Thora, sowie das Bedürfniß, bei Begleitung derselben sich mit dem Talles zu bekleiden.

Es wird nunmehr in Berathung der Cultusanträge speciell der Dr. Philippson'schen Vorlage fortgefahren. Der § 2 derselben: „Soll die Haftara beibehalten werden?" wird bei der Abstimmung bejaht. Auch wird beschlossen, daß sie in der Landessprache vorgetragen werde. Die fernere Frage im § 2, ob und welche Theile der Haftara zur Auswahl gelangen sollen, wird in die Commission verwiesen, nachdem eine lange und erregte Debatte darüber stattgefunden. Ein von Dr. Goldmann gestellter Zusatzantrag: „Die Segenssprüche in der Haftara gleichfalls in deutscher Sprache vorzutragen" — wird mit Majorität genehmigt, wie auch der in der Philippson'schen Vorlage § 2 enthaltene Antrag: „aus den Chethubim eine Auswahl in deutscher Sprache zu treffen und die erstere dem ausübenden Geistlichen zu überlassen." § 3, betreffend die Frage, ob: ob Borchu Kriath Schema, Thefilla, Keduscha, Priestersegen und Kaddisch der Waisen (alles am Sabbath-Morgen) in der Ursprache beibehalten werden sollen, gelangt nach erregter Discussion zur Ueberweisung an die Commission. § 4. „Die Thefilla soll in einem Abschnitt des Gottesdienstes nur einmal gesprochen werden", wird durch die Mehrheit beschlossen, und, da sich dieser Paragraph der Vorlage nur auf den Sabbath-Morgen bezieht, auch auf den Gottesdienst des ganzen Jahres ausgedehnt. § 5, 6 und 7, welche sich auf das engere Ritual beziehen, werden der zu ernennenden Commission überwiesen, dagegen wird § 8, lautend: „Soll das Minjan zum öffentlichen Gottesdienst fernerhin unumgänglich erforderlich bleiben?" von der Versammlung abgelehnt. § 9. Die umzuarbeitenden und neuen Gebetstücke sollen, wie dies bereits theilweis in den älteren Gebetbüchern geschehen, zum vollen Ausdruck bringen: die religiöse Mission Israels, die providentielle Führung in der Geschichte Israels, die großen Principien des Judenthums, der fortschreitenden Entwickelung, der dereinstigen allgemeinen Herrschaft der Gotteserkenntniß, der Liebe, des Rechts und des Friedens (messianische Zeit), der allgemeinen Nächstenliebe u. s. w., wurde mit der besonderen Bemerkung: daß die Rabbiner-Versammlung mit den hier allgemein ausgesprochenen Principien sich in vollkommener Uebereinstimmung befindet — der Commission überwiesen. Dasselbe geschah mit dem Antrage des Dr. Hochstädter (Ems), lautend: „Zur Erreichung größerer Betheiligung an dem sabbathlichen und festlichen öffentlichen Morgen-Gottesdienst soll die Zeit der Abhaltung desselben nicht ferner in der bisherigen Weise beschränkt werden" — eben so mit dem Antrage Dr. Engelberts (Schweiz): „Falls das Kaddisch-Gebet in chaldäischer Sprache beibehalten wird, soll für die Waisen und die die Sterbetage der Angehörigen feiernden Israeliten ein deutsches Gebet beigefügt werden." Auf Dr. Philippson's (Bonn) Wunsch wurden dann § 11 bis 30, welche sich auf das Ritual an den drei hohen Festtagen und ferner auf den einstimmigen Gemeindegesang, die Begleitung desselben durch die Orgel, mehrstimmigen Chorgesang 2c. beziehen, en bloc der Commission für Cultus überwiesen. Verschiedene, bereits gestern von dem Dr. Geiger (Frankfurt a. M.) eingebrachte Anträge, welche dahin zielen, die hohe Wichtigkeit 1) der Anwendung der deutschen Sprache beim israelitischen Gottesdienst, 2) der allgemeinen Kürzung desselben so wie der einzelnen Gebete, 3) der Weglassung der auf die Wiederherstellung Jerusalems, Rückkehr nach Palästina, Wiederaufrichtung des jüdischen Staates u. s. w. bezüglichen Stellen der Gebetbücher, 4) des Wegfalls der über die Sonderstellung und den Beruf der Israeliten handelnden Stellen und an deren Statt die Einführung neuer Formen, welche jeden Schein der Ueberhebung vom Judenthum abstreifen — hervorzuheben, wurden gleichfalls der Commission für Cultusgegenstände überwiesen.

Da hiermit dieser specielle Zweig der Verhandlungen beendigt war, wurden die über den Unterricht eingereichten Anträge zur Discussion gestellt und schließlich der Antrag des Dr. G. Philippsohn (Dessau), lautend: „In den jüdischen Schulen und im jüdischen Religionsunterricht ist größere Einheit anzustreben", sowie der das gleiche Ziel für jüdische Seminarien verfolgende Antrag des Dr Rothschild (Alzey) der zu bildenden Unterrichts-Commission überwiesen. Der folgende Gegenstand der Verhandlungen betraf die jüdischen Ehegesetze. Alle hierauf bezüglichen Anträge, deren hervorragendste folgende waren: von Dr. Geiger, Abschaffung veralteter Statuten, Revision und Reform des ganzen Ehegesetzes, Abschaffung der Halitza, Wegfall des koscheren Weines im Gegensatz zu anderem Wein; ferner von Dr. Goldschmidt (Leipzig), Gestattung der Heirath zwischen Proselytinnen und denen vom Priesterstamm; von Dr. Wiener, Abschaffung der den Trauungen in der Zeit von Ostern zu Pfingsten (Sephira) entgegenstehenden Hindernisse; — dieser Antrag verursacht eine lebhafte Discussion, in der hervorgehoben wurde, daß diese eingebildeten Hindernisse auf Aberglauben beruhen, mit dem die jüdische Religion niemals ein Bündniß geschlossen; wogegen die Minorität, an deren Spitze Dr. Joel (Breslau) den ihnen als überkommenen und lang bestehenden Gebräuchen innewohnenden Werth geltend gemacht, endlich von Dr. Aub (Berlin) allseitige Umgestaltung des veralteten jüdischen Ehegesetzes in eine der Jetztzeit entsprechende Form — wurden der zu bildenden Commission für diese Gattung der Verhandlungen überwiesen.

Hiermit hatte der Congreß die Hauptaufgaben erledigt. Die Redaction des Protokolls wurde vertrauensvoll dem Präsidenten überwiesen und von diesem übernommen. Dr. Philippson (Bonn), Herausgeber der Zeitung für das Judenthum, erbot sich und sein Organ zur Veröffentlichung, so weit der Raum es ihm gestattet, und Verbreitung der vom Congreß gefaßten Beschlüsse. Die Commissionswahlen, welche nun stattfanden, ergaben für Cultus-Angelegenheiten: die Rabbiner DDr. Adler, Philippson und Joel; für Unterricht: DDr. Herxheimer, Philippson jun. und Hochstädter; für Ehegesetze: DDr. Geiger, Aub und Friedmann; für Ritual-Gesetze: Ober-Rabbiner Dr. Kahn (Trier), DDr. Wiener und Adler. Ueber Zeit und Ort der demnächst abzuhaltenden allgemeinen Synode hat das Präsidium in Berathung zu treten. Nachdem die Versammlung dem Rabbiner Dr. Adler und der Kasseler Gemeinde ein Dankesvotum für deren aufopfernde Thätigkeit und Gastfreundschaft dargebracht, auch Dr. Philippson's (Bonn) unermüdliches Interesse an dem Zustandekommen des Congresses, so wie des Schriftführers Wachsamkeit gebührende Anerkennung gefunden, beschließt der Präsident, Dr. Adler, mit einem Gebet und herzlichen Worten des Abschiedes den Rabbiner-Congreß zu Kassel. (V. Z.)

Dessau, 18. August. [Staatsminister von Zerbst] ist nach dem „Staats-Anzeiger" wegen eingetretener Dienstunfähigkeit in den Ruhestand versetzt.

Karlsruhe, 17. August. [Die Gesandten und die Hilfesuchenden.] Es ist eine nicht unverdiente Ironie, wenn ein hiesiges Blatt in Ermangelung einer amtlichen Bekanntmachung mittheilte, daß die Gesandten beim großherzoglichen Hofe im Sommer in Baden-Baden weilen, damit die vielen Hilfesuchenden nicht mehr durch die Reise hierher Geld und Zeit vergeuden. Es mag den Gesandten gewiß nicht zu verübeln sein, namentlich „bei die Hitz", wenn sie im Sommer die heiße Residenz verlassen und das in jeder Beziehung anziehendere Baden-Baden aufsuchen; aber daß vielfach nicht einmal ein Gesandtschafts-Secretär oder ein Kanzler hier bleibt, um den zahlreichen Angehörigen ihres Staates, die irgend etwas bei den Gesandtschaften suchen, behülflich zu sein, ist allerdings ein Uebelstand. Uns selbst ist ganz neuerdings der Fall vorgekommen, daß ein uns bekannter paßbedürftiger Ausländer hier vergebens seinen Gesandten suchte und sich von seiner mittlerweile weiterreisenden Familie trennte, um den Weg nach Baden rückwärts wieder zu machen und sich das Erforderliche zu verschaffen. (Fr. J.)

Bamberg, 17. August. [Delegirte der deutschen Volkspartei.] Gestern waren zu Forchheim aus 7 Kreisen des Landes 42 Delegirte der deutschen Volkspartei in Baiern versammelt, Vorort, Landesausschuß und den Abgeordneten zum Berner Friedens- und Freiheits-Congreß zu wählen, ferner die Haltung der Partei zu den nächstkünftigen baierischen Landtagswahlen zu besprechen. Sämmtliche Fragen wurden mit großer Einhelligkeit erledigt, darunter auch die des allgemeinen Stimmrechts mit geheimer Abstimmung, für welches man grundsätzlich eintreten müsse, wenn auch dessen erste Frucht vielleicht den Ultramontanen zufalle. Anlangend die Südbundfrage wurde nach mehrstündiger ernster Berathung, theilweise unter großer Beredtsamkeit, das Für und Wider reiflichst erwogen, und in Anbetracht, daß ein fürstlicher Südbund mit dem demokratischen Princip unvereinbar, ein demokratischer Südbund zur Zeit unerreichbar, daß eine zeitgemäße Umgestaltung Gesammtdeutschlands nur von allen Deutschen erzielt werden könne und müsse, und jede Scheidewand zwischen nord- und süddeutscher Demokratie fernzuhalten sei, eine Agitation für obigen Gegenstand mit 32 gegen 19 Stimmen abgelehnt. (Zkft.)

Oesterreich.

Pest, 18. August. [Complott gegen Franz Deak.] Man schreibt dem „Wand.": Dunkle Gerüchte durchziehen heute die Stadt. Ein Complott wurde entdeckt. Mehrere junge Leute haben sich verschworen, „den Landesverräther" Franz Deak zu tödten. Der Bursche, welcher das Henkeramt übernommen, sitzt bereits wohlverwahrt hinter Schloß und Riegel am Stadthause, es wurde bei ihm das Namensverzeichniß der Verschwornen, Plan der Ausführung und ein Revolver gefunden. Der älteste der Verschwornen hat das 15. Lebensjahr noch nicht zurückgelegt. Ueber dieser Thatsache herrscht das größte Stillschweigen in den Zeitungen. — Deak, welcher bereits seit mehreren Tagen in Kenntniß von der ihm drohenden Gefahr gesetzt wurde, läßt sich in seiner bisherigen Lebensweise durchaus nicht stören. Auf das Drängen seiner Freunde, nicht allein auszugehen, antwortet er in bester Laune: „Jetzt gehe ich zum Schneider und bestelle mir ein schußsicheres Hemd und Gattje à la Bismarck." — Der Attentäter war in der Buchhandlung des Carl Rath als Practikant bedienstet, erregte durch sein excentrisches Benehmen längst die Aufmerksamkeit der Nachbarn, rühmte sich, ein öffentliches Mitglied des geheimen Clubs zu sein und trug eine rothe Feder an dem Hute. Das comödienhafte Verschwinden Beniczkys, die zahllosen anonymen Drohbriefe, das Attentat auf Deak — sind, mit klarem Verstande betrachtet, blinde Schreckschüsse, um die Deak-Partei einzuschüchtern; hierzu trägt jedoch das lächerliche Benehmen unserer Sicherheitsbehörde viel Schuld. Sobald Jemand einen ähnlichen Wisch erhält, wird er in den Zeitungen publicirt, selbst der Stadthauptmann Polgar ließ einen anonymen Briefschreiber auffordern, ihn zu besuchen. Anonyme Briefe schreiben entweder Schulkinder oder geheime Polizeiagenten, erstere um sich einen Spaß zu machen, letztere um sich bei abnehmender Arbeit — Arbeit zu verschaffen. Wer zählt die anonymen Drohbriefe, welche eine Redaction erhält; würde jeder beachtet, hätte man viel Arbeit.

Schweiz.

Bern, 17. August. [Der Bundesrath] hat einem seiner diplomatischen Agenten im Auslande auf dessen Anfrage, welche Stellung die Schweiz im Falle eines Krieges zwischen Frankreich und Deutschland einnehmen werde, mittels Note die officielle Erklärung zugehen lassen, daß die französische Regierung bis jetzt noch keine Schritte weder wegen einer militärischen, noch wegen einer commerciellen Allianz bei der Schweiz gethan habe und daß der Bundesrath, falls jemals ein solcher Antrag von dieser Seite ihm gestellt werden sollte, denselben im Hinblicke auf die Neutralität, welche das Grundprincip der schweizerischen Staatspolitik sei, unter allen Umständen ablehnen werde. (K. Z.)

Italien.

Neapel, 12. August. [Verhaftungen.] Die „Italia" meldet, daß den Tag und die Nacht zuvor in Resina eine große Anzahl Verhaftungen vorgenommen worden waren. — Die behufs Unterdrückung des Tumults herbeigeeilte Truppenmacht bestand aus einer kleinen Anzahl von Portici gesandter Soldaten und Carabiniers zu Pferde von Torre del Greco. — Der „Pungolo" behauptet, unter den in Resina verhafteten Personen befinde sich der Major der Nationalgarde. Diesem Blatte zufolge betrüge die Zahl der Verhafteten an 150. Eine von einer Schußwaffe am Arme verwundete Frau ist nach dem Hospital der Unheilbaren geschafft worden; ihr Zustand ist äußerst bedenklich.

[Desertionen.] Die „Italie" meldet wieder von vier Deserteuren aus dem päpstlichen Lager von Rocco di Papa, die durch Florenz gekommen sind. Einer war ein Tiroler, ein anderer ein Badenser und die übrigen beiden Berliner. Diese Deserteure beschwerten sich, daß man ihnen die gegebenen Versprechungen nicht erfülle und ihnen ihr Handgeld vorenthalte.

Frankreich.

* **Paris**, 18. Aug. [Ueber die Zusammenkunft des Königs von Preußen mit dem Kaiser von Rußland in Schwalbach] bringt die „Presse" einen Artikel, aus dem wir zum Beweise, welch' plumpe Kniffe von der Kriegspartei täglich dem Publikum gegenüber aufgeboten werden, Folgendes mittheilen.

Die „Presse" weiß ganz gewiß, daß die beiden Souveräne einander eröffnet haben, wie sie keinen Augenblick länger säumen dürfen, loszuschlagen. „Weder der Kaiser Alexander, noch der König Wilhelm wollen die Früchte ihrer Anstrengungen und früheren Erfolge verlieren und wenn die Gelegenheit ihnen nicht, was sie vorgezogen hätten, geboten wird, so werden sie sie nöthigenfalls herbeizuführen wissen. Was die Form, die Einzelheiten der Allianz betrifft, so wird eine nahe Zukunft uns darüber aufklären. Ein Wiener Blatt bezeichnet eine fünfte Theilung Polens als das Pfand, welches Preußen den Russen geben soll. Das Königreich bis zur Weichsel würde mit dem Großherzogthum Posen vereinigt werden. Diese Eventualität haben wir schon längst vorausgesehen. Aber diese Details sind unwichtig; was vor Allem Beachtung verdient, das ist das über alle Maßen vollkommene Ein-

---

bedingungen eines zeitgemäßen Fortschritts und geistiger und materieller Entwicklung des innern Landeswohls, geht der Adel mit dem Bürger Hand in Hand — wir weisen mit dieser Behauptung auf das Gemeinsame im Gebahren des Reichstages hin —, und theilt mit dem Volke die Beachtung des erwähnten Wahlspruchs: „Leben und leben lassen!" der doch wahrlich keinen fruchtbaren Boden für das Wachsthum des Hasses und Neides darbietet. Noch eins ist es, was mir am österreichischen Adel gefällt, nämlich daß es ihm an der Species des Junkerthums fehlt. Es ist dies, wo es vorkommt, für Oesterreich eine exotische Pflanze, eingeführt aus dem deutschen Norden und von den, aus der Metternichschen Zeit vereinzelt übrig gebliebenen hohen Concordatsfreunden, in dem mit großen Kosten errichteten Zeitungs-Treibhaus: „Das Vaterland", in neuerer Zeit mühsam, aber Gott sei Dank ohne Erfolg gepflegt. Sie erscheint dort als eine Art von Mimosa sensitiva, die zusammenzuckt, wenn ein volksthümlicher frischer Luftzug sie anhaucht, die Blätter hängen läßt, wenn gar eine kräftige Hand sie fassen würde. Bei der österreichischen Aristokratie im Großen und Ganzen gewahrt man dergleichen Erscheinungen nicht, kann man sich, namentlich als Fremder nicht eines Lächelns erwehren, wenn man den Adlichen in seltsamer Bonhommie und in der ihm eigenthümlichen vertraulichen Unterhaltungsmanier den Schneider Fips und den Schuster Pech mit dem Prädicat Herr von Fips, Herr von Pech anreden hört. Das sind nun freilich nur scherzhafte Streiflichter, die wir auf dieses Thema fallen lassen, und doch möchten wir vermeinen, „daß in diesem kind'schen Spiel so etwas von tieferem Sinn liegen dürfte". Dieses komische: „von" erscheint uns als eine, vielleicht in späterer Zeit zu ernsteren Vereinigungs- und Gleichstellungsresultaten führende Mittel- und Begegnungsstation. Es kommt nur auf einen geschickten „Weichensteller" an, der „beide Trains" behutsam sich begegnen läßt, so daß man sich aus den Waggons erster und dritter Klasse, rechts und links bequem die Hand zu reichen im Stande ist. Eine falsche Weichenstellung, die zum Zusammenprall führen könnte, müßte freilich sorgsam vermieden werden. — Um noch einmal auf die erwähnten Pflanzen zurückzukommen, so dürfte es unsern botanischen Lesern nicht unbekannt sein, daß die in Gewächshäusern gezogenen Mimosen, also auch die „Junker-Mimosa" eine Pflanze ist, die meist nur einjährig ausdauert. Mehrere der Wiener „Vaterlands"-Sprößlinge sind schon verwelkt; den frisch gepflanzten wird hoffentlich der Spaten, der dort so munter in manchem alten Augiasstall aufzuräumen bemüht ist, den nöthigen Boden zu entziehen wissen, so daß in hellerer Zukunft die „Bemühung um die Cultur dieser Mimosen", als eine „Sage aus dunkler Vorzeit" belächelt werden dürfte.

Verlassen wir die staubige Chaussee des „Nobel-Praters", und streifen wir über den grünen Anger, der uns links in den „Wurstelprater" führt. Jeder Fremde, käme er auch bis von Buxtehude, oder selbst als nach Sibirien verbannt gewesener und kaiserlich russisch amnestirter Pole von Ir- oder Jakutsk, kennt den Wiener Wurstelprater wenigstens aus der Tradition, und läßt sich nach seiner Ankunft in der Kaiserstadt jedenfalls gleich den Weg dorthin zeigen. — Wie alle Wege nach Rom führen, so auch alle vom Praterstern — dem Rondel am Ende der Jägerzeile — auslaufende Alleen in den Gesammt-Prater, die zweite speciell in die jocoseste und lustigste Abtheilung desselben. Und was ist nun dieser Wurstelprater? Derselbe Eichenwald wie dort, wo wir die „Noblesse", und was exclusiv nobel sein will, oder eigentlich früher sein wollte, auf- und abkutschiren gesehen. Hier aber erhebt sich im Walde eine bunte Stadt von hunderten von Wirthshäusern und Wirthschaftsbuden, und dazwischen gesäet Bretterhütten, und was darin ist, ist Leben von dem und für das Volk. Und draußen sitzt es auf unzähligen in den Boden gerammten Holzbänken vor roh gezimmerten Tischen, und wechselt liebäugelnde Blicke mit dem, was vom andern Geschlecht der Menschen neben ihm sitzt oder lachend und scherzend vorüberstreift, und mit dem was auf den unter der Last sich biegenden Tischen steht, und Allen „zum Anbeißen" köstlich erscheint. Zähne, Zungen, Gaumen sind hier die Werkzeuge der „Arbeiter des Vergnügens," und der Magen ein, an diese Arbeit so gewöhnter Bursche, daß er, wenn er Abends spät mit seinem Besitzer nach Hause kommt, diesem selten Vorwürfe über „rücksichtslose Ueberbürdung zu machen pflegt. Man glaube nicht, daß der Wiener — auch nicht der der niedern Volksklasse — ein sinnloser Vielfraß ist, dem Indianer gleichend, der ein gebratenes oder rohes Huhn, und in Ermangelung dessen, einen Klumpen Thonerde stupide hinunter schlingt. Weit entfernt davon! Der Wiener wird mit einem gewissen Gourmand-Talent geboren; er genießt nicht das sofort, was ihm der Kellner bringt. Was ihm nicht gut scheint, weist er zurück. Es geschieht dies aber selten, denn die Wiener Küche ist gut, wenn auch etwas derb, dies letztere selbst die vielberühmten Wiener „Mehlspeisen", die kein loses, hohles Gebäck, sondern ein fester und doch von Luft durchzogener, mit den gothisch gestalteten Zierrathen einer knusperigen Kruste gekrönter Bau sind. Den Fleischspeisen fehlt das „Raffinirte" der französischen Küche; dafür ist der Oesterreicher aber auch sicherer als der Franzose, sich nicht einen Hasenbraten servirt zu sehen, der vor wenigen Tagen noch als lebendiger „Hinz, des Murners Schwiegervater" auf der Dachfirste verliebte Serenaden anstimmte.

Im Wurstelprater kräuselt sich der Dampf aus allen Schornsteinen, und auf den Heerden brodelt es von früh bis spät. Vor den kleinen Policinelltheaterchen drängt sich in dichten Haufen die Menge; in die Bretterhütten strömt sie schaarenweise hinein, wo man Riesen und Zwerge, dressirte Hunde und Affen, zahmes und wildes Vieh, Bänkelsänger und Taschenspieler, ja sogar die zusammengewachsenen „siamesischen Zwillinge" zu sehen bekommt, von denen ich den Einen an demselben Morgen früh andächtig in der Messe bei St. Stephan, den Andern zu derselben Stunde gegenüber der Kirche vor dem Bierhause zur „Deutschen Eiche", so seinen Körper stärken sah, wie der Zwillingsbruder seine Seele. Menschenhände machen aber bekanntlich Alles möglich, auch diese beiden „separirten" Brüder am Nachmittag wieder an der Hüfte zusammengewachsen erscheinen zu lassen. Auf bedeckten und unbedeckten Tanzplätzen huldigt man „mit Leidenschaft und Gefühl" der choreographischen Erregung, nach Strauß'schen, Lanner'schen und Morelli'schen Melodieen; auch Zigeunermusikanten fehlen nicht, nach deren Czardas-Weisen die Soldaten des in Wien liegenden ungarischen Regiments mit der eigenthümlichen Wildheit der Steppensöhne aufjauchzen und aufstampfen. Ueberall und ringsumher ein Gewirre und Geschwirre, ein Lärmen ohne Zank, eine Lustigkeit ohne Rohheit, und darum, weil jeder Wiener bis in die höheren Stände hinauf, diese Harmlosigkeit des Wurstelpraters von Jugend auf kennt; kein naserümpfendes Umgehen dieser Volksheiterkeitsstätte, von Seiten der „Vornehmen". Der Fremde wundert sich freilich gewaltig, wenn ihm der oder jener fashionable Nachbar auffällt. er den heimischen Führer nach dem Namen frägt, und dieser ihm mit dem Vortitel eines veritablen „von", eines „Baron", „Grafen", auch wohl „Fürsten" genannt wird.

Beim „Stralauer Fischzug in Berlin", dem hochberühmten Volksfest der Spreeathenienser, dürfte der neugierige Eindringling wohl nicht in die Verlegenheit kommen, eine solche Namensauskunft zu erhalten.

Die Gasthäuser „zum wilden Mann", „zum goldenen Kreuz" — dies letztere dicht hinter Fürst's Singspielhalle, wo ausschließlich in Wiener Mundart kleine Localvaudevilles gegeben werden — besucht vorzugsweise das elegante Publikum, das dort gut ißt und trinkt. Das „zum Paperl" (wie man hier den Papagei titulirt), dessen ich mich von vor dreißig bis vierzig Jahren her deswegen erinnere, weil damals dort selbst die kaiserlichen Herrschaften einen Imbiß einzunehmen pflegten, habe ich in der überhand genommenen Menge der Etablissements durchaus nicht wieder finden können. Ich werde es mir im nächsten Jahre aufsuchen, und mir den Tisch anschauen, wo eines Abends der alte Kaiser Franz, mitten unter seinem lustigen Volke Backhand'l „mit noch allerlei daneben", jausete (wie man hier ein „Vor-Abendessen" nennt) und einem fremden mit anwesenden prinzlichen Herrn auf die Bemerkung, wie es doch fatal wäre, daß das Volk sich erlaube, Seiner Majestät jeden Bissen in den Mund zu zählen, ganz gemüthlich antwortete: „No, no! meine braven Wiener g'freut's halt, wann sie schauen, daß i an guten App'tit hab!"

Seit rund um Wien und noch dazu in den schönsten Gegenden, Belustigungsorte aller Arten emporgeschossen, absorbiren diese freilich einen bedeutenden Theil des Praterpublikums, so daß er das nicht mehr ist, wie ich ihn vor mehreren Decennien kennen lernte: „Das Alpha und Omega der ganzen Wiener Welt, die Bühne, auf der manche locale Lebenslustspiele, auch wohl Lebensdramen abspielten, der Schauplatz der Originale, an denen Wien damals, namentlich im Genre des Komischen überreich war, und von denen mehrere von der gewöhnlichen Lebensbühne auch als allgemein erkennbare drollige Figuren auf das Podium der Possentheater verpflanzt wurden." Und jeder hatte seinen

vernehmen zweier gleich ehrgeiziger, gegen Frankreich gleich feindseliger Regierungen, welche beide stark und in ihren Mitteln nicht wählerisch sind. Man sagt, der Kaiser Alexander habe es auf sich genommen, das Zeichen zu geben, indem er Europa eine allgemeine Entwaffnung, eine Errichtung des osmanischen Reiches auf neuer Grundlage und eine beträchtliche Vergrößerung des Königreichs Griechenland vorschlagen würde. Derartige Anträge wären mit einem Bruch gleichbedeutend."

[Dem Rücktritte des General Vogel v. Falckenstein] vom Commando des I. preußischen Armeecorps und der Ernennung des Generals v. Manteuffel an seiner Stelle mißt die „Opinion nationale" eine besondere Bedeutung bei. Besonders macht sie auf den Umstand aufmerksam, daß der unerwartete Sieg des Herrn v. Manteuffel nur wenige Tage der Zusammenkunft des Königs Wilhelm mit dem Kaiser von Rußland vorherging. Herr v. Bismarck hatte sich niemals die Schwierigkeiten verhehlt, die großen Pläne der preußischen Politik zu gutem Ende zu führen und besonders, sie zu verwirklichen, ohne sich mit der französischen Regierung zu verständigen. Man legte ihm sogar, ob mit Recht oder mit Unrecht, Tendenzen und Combinationen bei, die vor den Ideen König Wilhelms nie Gnade gefunden haben würden. „Sollte", fragt die „Opinion", „diesem Meinungsunterschiede der Rücktritt des Generals Vogel v. Falckenstein und sein Ersatz durch Herrn von Manteuffel, einen Anhänger der russischen Allianz, beizumessen sein? Sollte eine gewisse Beziehung existiren zwischen der Ernennung des Herrn v. Manteuffel und der seit einiger Zeit angekündigten Versetzung unseres Gesandten in Berlin, Herrn Benedetti, der in den diplomatischen Unterhandlungen, die seit einigen Jahren zwischen Frankreich, Preußen und Italien gepflogen worden sind, eine thätige und so wichtige Rolle gespielt hat?"

[Die Rheingrenze.] Die „Liberté" bringt wieder einen Artikel, worin die Nothwendigkeit der Eroberung der Rheingrenze auch aus Sparsamkeitsrücksichten (!) demonstrirt wird. Mit dem vierten Theile der für die Krim, für Italien und für Mexico ausgegebenen Summen hätte man die Niederlagen von 1814 und 15 aus der Geschichte auslöschen und die natürlichen Grenzen herstellen können. Wenn Frankreich diese Grenzen nicht verloren hätte, wie viele Millionen hätte nicht Frankreich und ganz Europa sparen können; denn es ist vom Gesichtspunkte der „Liberté" aus natürlich in ganz Europa lauter Friede und Fröhlichkeit, sobald Frankreich den Rhein besitzt; dann kann alle Welt abrüsten. Durch einen schalkischen Zufall steht auf der letzten Seite des Blattes, welches auf der ersten diese Irrreden bringt, unter andern geistreichen Einfällen und Witzen Folgendes: „Man spricht immer am lautesten, wenn man eine Dummheit sagt!"

[Die Kaiserin und die Königin von England.] Der „Gaulois" hat offenbar die Mission, den Alarmisten Stoff zu liefern. Heute weiß er, daß der Kaiser sich in einem Briefe an einen seiner Intimen bitterlich über die Königin Victoria beschwert habe, weil sie der Kaiserin keinen Gegenbesuch abstattete. Allerdings habe letztere die Königin selbst gebeten, sich nicht zu derangiren — aber das hätte dieselbe nicht abhalten dürfen. Der Kaiser sei überzeugt davon, daß die Königin ihren Aufenthalt in Luzern nicht in einer Frankreich sympathischen Weise benutzen werde — auch warte er nur auf eine günstige Gelegenheit, um eine auswärtige Action zu unternehmen.

[Ueber den Erfolg der Anleihe] sagt der „Constitutionnel": „Wir glauben zu wissen, daß nach den letzten Nachrichten, welche im Finanzministerium eingegangen sind, die in dem Berichte des Ministers angegebenen Ziffern sich vollständig bestätigen oder noch in ein unbedeutendes Plus verwandeln. Die unreducirbaren Zeichnungen sollen sich auf 3,360,000 Frcs. belaufen. Fügt man zu diesen Renten die Abschnitte unter 100 Frcs., welche, wie sie, escomptirbar sind, so soll man kaum die Ziffer von 4,650,000 Frcs. escomptirbarer Titel auf das ganze Anlehen erhalten. Dieses Ergebniß kann der Rente nur sehr günstig sein."

Die „Patrie" glaubt vorhersagen zu können, daß bei der Repartition auf die Unterzeichner von 200 Frcs. und darunter nicht mehr als 5 Frcs. Rente entfallen wird. Der „Moniteur" kündigt an, daß gemäß Artikel 5 des Ministerial-Erlasses vom 2. August 1868 die Subscribenten von 3000 Frcs. Rente und mehr auf die neue Anleihe vom 18. August an einen Theil ihrer vorläufigen Einzahlungen zurückfordern können. Der Finanzminister hat vorläufig den Betrag der Rückzahlung auf neun Zehntel der bei der Subscription gemachten Einzahlung festgestellt und bestimmt, daß diese Rückzahlung sofort zu geschehen habe. Es ist damit seit dem 14. August begonnen worden.

[Die Vicinalwege.] Der „Moniteur" veröffentlicht heute ein langes Rundschreiben des Ministers des Innern in Betreff der Vicinalwegebauten. Genau heute vor einem Jahre erschien über denselben Gegenstand ein kaiserlicher Brief, und dieses Rundschreiben ist gewissermaßen nur eine Paraphrase dazu.

[Ueber das Befinden des Grafen v. d. Goltz] hört man nichts Erfreuliches — wie es heißt, ist es ihm seit einigen Tagen nicht möglich, zu sprechen.

[Die Arbeiter-Unruhen] in Montceau-les-Mines waren ziemlich ernst. Die französischen Arbeiter verjagten zuerst die piemontesischen Arbeiter, von welchen sie einen großen Theil arg mißhandelten und revoltirten dann gegen die Behörden, welche einige Verhaftungen vorgenommen. Man war genöthigt, über 150 Gendarmen und 500 Soldaten aufzubieten. In Folge der Entwicklung dieser Streitkraft kam es nicht zum Kampfe, und die drei Arbeiter, deren Infreiheitsetzung ihre Kameraden ertrotzt hatten, wurden wieder festgenommen und noch 15 andere mit ihnen.

[Rochefort. — Studentenproceß.] Die in Belgien gedruckte zwölfte Nummer der „Lanterne" ist bis jetzt, wie vorauszusehen war, hier nicht ausgegeben worden. Herr Rochefort findet hier keinen Drucker mehr und er soll die Absicht haben, selbst eine Druckerei zu errichten und die Verantwortlichkeit des Druckers und Herausgebers in seiner Person zu vereinigen, wie dies nach dem neuen Preßgesetze zulässig ist. — Heute kommt vor das Zuchtpolizeigericht der Proceß der Studenten, welche in der Nacht vom 8. auf den 9. August gegen 1 Uhr Nachts „den Boulevard St. Michel in Aufruhr versetzten". Dieselben durchzogen nämlich diesen Stadttheil von Paris mit angezündeten Laternen, indem sie zugleich „Vive la Lanterne!" und, wie die Anklage sagt, auch „Vive la République!" riefen. Nach der Anklage haben sie auch den Polizeidienern, die einige von ihnen festnahmen, Widerstand geleistet.

[Neue Blätter. — Confiscationen.] Es tauchen noch immer neue Blätter auf, u. A. im Ain-Departement ein conservativ-liberales Organ ohne dynastische Färbung, der „Impartial de l'Ain"; in St. Etienne ist ein ähnliches unter dem Titel „La Loire" in der Gründung begriffen. Am 28. d. M. wird in Montpellier die „Union liberale", legitimistisches Organ, in Clermont-Ferrand, das schon ein unabhängiges Blatt besitzt, ebenfalls ein legitimistisches Blatt, die „Auvergne", erscheinen. — In der letzteren Zeit sind die deutschen Blätter wieder häufig saisirt worden. — Die „Kreuz-Zeitung" ist dieser Tage hier nicht ausgegeben worden; Nr. 189, 190 und 191 wurden confiscirt.

* **Paris**, 18. August. [Die Nachricht von dem glänzenden Wahlsiege, welchen die Opposition im Jura-Departement erfochten,] hat in Paris eine ungewöhnliche Sensation erregt. Es ist bis jetzt noch nicht vorgekommen, daß ein Oppositions-Candidat eine Majorität von beinahe 12,000 Stimmen erhielt. In den officiellen Kreisen herrscht eine wahre Bestürzung, zumal das Landvolk dieses Mal ebenfalls in Masse für den Oppositions-Candidaten stimmte, und man deshalb mehr denn je befürchtet, daß die nächsten allgemeinen Wahlen für die Regierung schlecht ausfallen werden. Die Angelegenheit hat jedenfalls ihre höchst ernste Seite. Im ganzen Jura-Departement herrscht selbstverständlich ungeheurer Jubel. Die Städte Dole, Poligny und Arbois (in letzterer Stadt wurde übrigens schon 1834 die Republik proclamirt) werden heute Abend illuminiren, natürlich wenn sich die Behörden nicht in's Mittel legen. Bemerkenswerth ist noch, daß 168 Wähler einer Landgemeinde einstimmig für Grevy stimmten. Der „K. Z." schreibt man über diese Wahl noch Folgendes: „Die Nachricht von der Wahl Grevy's, die man nach den Berichten des Präfecten bis zum letzten Augenblicke für eine Unmöglichkeit gehalten hatte, bestimmte Rouher, sofort nach Paris zurückzueilen. Die Wahl hat übrigens in so fern eine besondere Bedeutung, als man behaupten hört, „daß die 22,000 Wähler Grevy's für die Republik und gegen das Kaiserreich gestimmt haben". Die Journale der Präfecten hatten nämlich erklärt, es handle sich bei dieser Wahl darum, „ob man das Kaiserreich durch die Republik zu ersetzen die Absicht habe". Außer Acht darf man bei derselben jedoch nicht lassen, daß das Jura-Departement zu den aufgeklärtesten Frankreichs gehört. Von hundert Rekruten, welche dasselbe zur Armee stellt, können nämlich 97 pCt. lesen. Wäre das Departement eines von den vielen, wo von hundert Leuten durchschnittlich kaum sechszig lesen, so würde dieser Sieg jedenfalls ernster sein, da man dann sagen könnte, daß sogar die Leute, auf welche sich die Regierung hauptsächlich stützt, von ihr abzufallen anfangen. Die Regierungsblätter suchen darzuthun, daß Grevy in großer Verlegenheit sein müsse, da er nicht wisse, wen er in der Kammer repräsentiren solle, die Republikaner, die Legitimisten oder die Orleanisten.

[Aus Madrid] klingen auch heute die Nachrichten sehr ungünstig für die Regierung, und man erwartet sehr bald eine Erhebung des Landes. Die Königin will gar nicht mehr nach der Hauptstadt zurückkehren, so große Angst hat sie erfaßt. General Prim hat Vichy verlassen, ohne das Ende seiner Cur abzuwarten. Er ist gestern hier eingetroffen, hat den Minister des Innern besucht und ist am Abende wieder nach London zurückgekehrt. Olozaja befindet sich seit einigen Tagen in St. Jean de Luz zur Cur.

[Rochefort] hat gegen das Urtheil, welches ihn zu 10,000 Fr. Geldstrafe und ein Jahr Gefängniß verurtheilt, Berufung eingelegt. Das Staatsministerium, dem das Strafmaß zu gering ist, will in der Sitzung selbst Berufung a minima gegen das Urtheil des Zuchtpolizeigerichts einlegen.

Belgien.

Brüssel, 18. August. [Zur Allianz mit Frankreich und Holland.] Die Nachricht des „Journals de Paris", daß die französische Regierung das belgische Cabinet in Bezug auf den Abschluß einer militärischen und Zollunion, so wie in Bezug auf den eventuellen Durchmarsch französischer Truppen zum Schutze Hollands interpellirt hätte, war, so schreibt man der „K. Z.", geeignet, hier in denjenigen Kreisen, welche für die Unabhängigkeit Belgiens einzutreten entschlossen sind, kein geringes Erstaunen zu erregen. Das Gerücht vergrößerte diese angebliche Anfrage und rief alle Erörterungen in Erinnerung, welche vor mehreren Jahren in der Presse in Veranlassung des Vorschlages eines belgisch-französischen Handelsvertrages geführt wurden. Wenngleich die erwähnte fabelhafte Nachricht sofort in förmlicher Weise dementirt wurde, so war sie doch geeignet, bei den fremden Cabinetten Aufmerksamkeit zu erregen und Anfragen zu veranlassen. In wie weit die Gesandten dabei die eigene Initiative ergriffen haben, läßt sich schwer sagen, auch habe ich nicht vernommen, daß diese Anfragen durch Depeschen der fremden Cabinette hervorgerufen wurden. Mit der englischen Regierung scheint ein eingehender Meinungsaustausch über das in Rede stehende Gerücht stattgefunden zu haben; wenn aber französische Organe davon sprechen, daß die englische Regierung sich der in jener Nachricht zu Grunde liegenden französischen Anschauung geneigt gezeigt habe, so fehlt für diese Ansicht jeder Anhalt. Die belgische Regierung hat aber doch für nöthig gehalten, durch ihre Gesandten an den auswärtigen Höfen erklären zu lassen, daß keinerlei Besprechungen oder Anfragen oder Andeutungen im Sinne der Nachricht des „Journal de Paris" mit Frankreich vorgefallen wären. Eine gleiche Erklärung ist auch seitens der holländischen Regierung hier veranlaßt worden, wenngleich in einer diplomatisch nicht so hervortretenden Form.

[Freisprechung.] Gestern sind vor dem Assisenhofe von Mons die Angeklagten in dem Processe wegen der Arbeiterunruhen zu Chatelineau und Montigny sämmtlich freigesprochen worden. Die Aufregung, welche dieser Ausspruch der Jury unter der Arbeiterbevölkerung dieses Kohlen- und Eisen-Districtes hervorgebracht hat, war außerordentlich und die Freudenbezeigungen dauerten bis tief in die Nacht. Aengstliche Gemüther fürchten, daß diese Freisprechung die nur zu sehr zu Gewaltthätigkeiten geneigten Arbeiter des Kohlen-Reviers ermuthigen werde, gelegentlich wieder zu rebelliren. In dem vorjährigen Processe wegen der ähnlichen Unruhen zu Jemmeppe ist das Gericht strenger verfahren.

Großbritannien.

* **London**, 17. August. [Aus Irland.] Ueber das agrarische Verbrechen in Tipperary, in Folge dessen acht Personen verhaftet, vier jedoch wieder freigelassen wurden, liegen nunmehr nähere Details vor, nach denen der Grundbesitzer, Mr. Scully, den Haß seiner Pächter durch seine Härte provocirt hatte. Schon seit längerer Zeit wagte er es nicht mehr, allein auszugehen, und seit etwa 14 Tagen ließ er sich beständig von zwei Polizisten begleiten, welche auch die Nacht in seinem Hause zubrachten. (Die Zeitungsberichte melden: In Ballycohey bei Tipperary liegt ein großes Grundstück, welches zwischen etwa 20 Pächter vertheilt ist, die im besten Rufe als betriebsame Leute und pünktliche Zahler stehen. Dieses Grundstück kaufte ein Herr William Scully, und hatte nichts Eiligeres zu thun, als den Pächtern einen Vertrag aufzuzwingen, der den Herrn ermächtigte, nach dreiwöchent-

(Fortsetzung in der Beilage.)

---

in der ganzen Stadt bekannten Spitznamen, die der Wiener so passend zu erfinden versteht. Ich erinnere mich unter andern noch lebhaft der „beiden Klingsberge", das unzertrennliche und als leichtfertig bekannte Musikalienhändlerpaar Spina und Sohn, als fruchtbare Verleger musikalischer Werke auch im Auslande bekannt.

Dann der „Graf Pavian", ein vormaliger Friseur, dem das Lotto eine bedeutende Tausend-Menge von Gulden an den Kopf geworfen, der seitdem als Cavalier-Copie seinen Gewinn allmälig „verjuxte", glücklich war, wenn irgend Einer wirklich in ihm einen „von der Noblesse" zu sehen glaubte, häßlich wie ein Pavian (daher auch der Spitzname) war, sich dabei aber für piquant schön hielt und deshalb mit allen Damen auf der Promenade zu kokettiren versuchte. Ein lustiger hoher Adeliger, ich glaube, es war Graf Moritz Sandor, der damals Aufsehen erregende kühne Reiter, den man „des Satans Stallmeister" zu nennen pflegte, wettete mit einem Freunde, daß er dem „Grafen Pavian" öffentlich in der Praterallee einen Fußtritt versetzen und dieser sich dadurch überaus geschmeichelt fühlen würde. Gesagt, gethan! Graf Pavian erhält von rückwärts seinen Tritt, als er in seiner gewöhnlichen Haltung, die Hände in den Rocktaschen und die Schöße auseinandergespreizt, in der besuchten Allee lustwandelt. Wüthend dreht er sich um und fordert für solche Beleidigung Satisfaction. „Ich bitt' gar schön um Verzeihung!" stammelt der Thäter in erheuchelter Verlegenheit. „Ich hielt Sie für meinen Freund, den Fürsten N. (ein damals wegen seiner Schönheit und duldenden Dummheit bekannten jungen Cavalier), der mir den Scherz nicht übel genommen haben würde." — „O, ich bitt'!" lispelt darauf Graf Pavian, der den Vergleich mit dem Fürsten als das sprechendste Attestat für seine Schönheit ansah, „ich bitt', Sie seind gar zu schmeichelhaft! Thun der Herr Graf in der Folge ganz nach Ihrem Belieben!" Dergleichen derbe und auch manche zartere Scherze wirbelten in dem alten Wien wie Federbälle in der Luft umher; man fing sie auf und warf sie, sich sehr harmlos amüsirend, einander zu. — Jetzt unterhält man sich dort ernster, wenn man eben nicht Zeit hat, heiter zu sein.

Als ich mit Gardefeu am Abend nach unserm Logis zurückkehrte, fanden wir ein Billet folgenden Inhalts vor:

Herr v. Natas beehrt sich die Herren — und — auf morgen Abend acht Uhr zu einem freundschaftlichn Souper im Himmel einzuladen und zählt auf Ihr Erscheinen".

„Ist mir solche Frechheit von diesem infernalischen Burschen doch noch nicht vorgekommen!" polterte Gardefeu im vollen Zorn heraus. „Der Teufel ladet uns zu einem Souper im Himmel ein! Verkehrte Welt!" —

„Jedenfalls die originellste Einladung, die uns je geworden", bemerkte ich. „Darum aber eben müssen wir hin!" —

[Ein Blaubuch über das Erziehungswesen in Großbritannien] ist erschienen, welches den Zeitraum vom 1. Juli 1867 bis zum 1. Juli d. J. umfaßt. Darnach hat sich die Zahl der Schulen um 1005 und die Zahl der Schüler um 103,496 vermehrt. Auch die Zahl der Lehrer ist um Bedeutendes gestiegen, um 1469. Dennoch lauten die Rapporte der Schulinspectoren nichts weniger als günstig über die wirklichen Schul- und Erziehungs-Resultate und in England und Wales beträgt die Zahl der Schulkinder nur 4,2 Procent der Bevölkerung, von je 11 Arbeiterkindern besuchen 7 keine Schule. Unter je 100 Schülern, welche den vollen Schulcursus durchmachen, melden sich 66 zur Examination und von diesen bestehen 42 die Prüfung. In höheren Schulen ist das Verhältniß noch ungünstiger, indem von je 100 nur etwa 62 den Anforderungen des Examens genügen. Als eine der Hauptursachen dieser ungünstigen Resultate wird die Nachlässigkeit und Unregelmäßigkeit im Schulbesuch bezeichnet.

Turin, 14. August. [Gewitterstürme in den Alpen.] In den benachbarten Alpen, namentlich über dem Gebirgsstock des großen und des kleinen Mont-Cenis, brach am Abend des 11. ein derartiger Sturm, verbunden mit Donner, Blitz und wiederholten Wolkenbrüchen, los, daß auch die ältesten Alpenbewohner sich keiner solchen Schreckensnacht erinnern können. Die schöne Mont-Cenisstraße hat bedeutenden Schaden gelitten, so daß die Post aus Frankreich seit zwei Tagen mit erheblicher Verspätung die alte Straße über Ferrara passiren muß. Aus dem nahe am Fuße des Mont-Cenis gelegenen Bade Novalesa schreibt man von fast unglaublichen Gräueln der Zerstörung, welche die von den Alpenwänden herabstürzenden Wassermassen anrichteten. Die den schönen Wasserfall des Bardo bildenden Felsenmassen wurden hinweggeschwemmt gleich Pflastersteinen und liegen tief unten im Thal. Man sieht nun den Wasserfall fast bis zur Höhe des Berges, während er früher in seinen oberen Theilen von den fortgerissenen enormen Felsblöcken bedeckt war. Am andern Morgen fand man im Thal der Novalesa viele Leichname von Kühen, Maulthieren, Ziegen und Gemsen, auch Bruchtheile von Sennhütten und Bauernhäusern, sowie Schwellen von der an vielen Stellen beschädigten Fell'schen Eisenbahn wurden aufgefunden. Der Weg durchs Thal ist ganz verschwunden und liegt unter meterhohem Geröll, Steine, Sand und Schlamm; die die Straße entlang ziehenden Weidenreihen sehen nur noch mit den obersten Spitzen aus dem Trümmermeer. Menschenleben scheinen keine dabei verloren gegangen zu sein. Einige Tage früher hatte ein ähnliches furchtbares Gewitter sich auf der entgegengesetzten Seite über dem 3534 Meter hohen das ganze Susathal beherrschenden Wallfahrtsberg Roccamelone entladen, auf welchem eine der Madonna della Neve (Mutter Gottes zum Schnee) gewidmete Kapelle erbaut ist. Da die katholische Kirche das Fest dieser Madonna je am 5. August feiert, so hatten sich am Vorabend etliche vierzig Wallfahrer, von einem Geistlichen begleitet, aus den Dörfern des Dora- und des Sturathals auf der schneebedeckten Alpenhöhe eingefunden und rüsteten sich zum Uebernachten in der Kapelle, als das furchtbare Gewitter losbrach. Dreimal in einer halben Stunde schlug der Blitz auf das kleine Gotteshaus nieder und erfüllte jedesmal das Kirchlein mit Glast und Schwefeldunst. Der Schrecken der Pilger war so groß, daß der Geistliche allen die Absolution in articulo mortis ertheilte und sich alle auf den Tod gefaßt machten. Doch schnell wie der Gewittersturm gekommen war, zog er auch wieder von dannen, Niemand von den 44 Individuen war beschädigt trotz dreimaligen Einschlagens, nur ein Mädchen trug am rechten Kniee einen großen blauen Fleck davon, den der Blitz verursacht hatte, ohne daß sie auch nur das Geringste verspürt hätte. — Nachschrift. Trotz der angestrengtesten Thätigkeit um die durch den furchtbaren Gewittersturm vom 10. d. verursachten Zerstörungen auf der Straße über den Mont-Cenis und an der Fell'schen Eisenbahn wieder auszubessern, wird die erste dennoch vor dem 17. nicht wieder fahrbar gemacht werden können, während die völlige Herstellung der Fell'schen Bahn wohl 14 Tage in Anspruch nehmen wird. (A. Z.)

[Ein interessanter Proceß.] Aus Paris meldet man: Der Proceß des Herrn Henri Blaz de Bury gegen die Erben Meyerbeer's wird durch die Gerichte entschieden werden. Herr Henri Blaze de Bury ist Verfasser eines Drama's „Goethe's Jugend", zu welchem Meyerbeer die Musik zu schreiben übernommen hatte. Die Composition war beendet und Meyerbeer wollte mit dem Autor das Theater bestimmen, auf welchem das Werk dargestellt werden sollte, als der Tod ihn ereilte. Herr Blaze de Bury verlangt von den Erben Meyerbeer's die Herausgabe der Partitur zur Darstellung auf der Bühne, die er bestimmt hat. Die Erben Meyerbeer's verweigern die Herausgabe, sich auf das Testament des Componisten stützend, welches besagt: „Mein ausdrücklicher Wille ist es, daß wenige Tage nach Eröffnung dieses Testaments diejenigen Hefte, welche meine Gedanken enthalten und auf denen sich als Titel findet: „Einzelne Gedanken, Skizzen und unvollendete Stücke Meyerbeer's" durch meine Frau und die Testaments-Vollstrecker aus meinen Papieren herausgenommen, versiegelt und sorgfältig in einem besonderen Koffer aufbewahrt werden sollen. Wenn einer meiner Enkel einst Beruf zur Musik zeigt, sollen diese Hefte, welche meine musikalischen Gedanken enthalten, ihm übergeben werden. Ebenso soll es in Betreff meiner Compositionen gehalten werden, welche im Augenblick meines Ablebens nicht veröffentlicht sind." Die Advocaten Cremieux und Leberquier werden, Ersterer für die Erben Meyerbeer's, Letzterer für Herrn Blaze de Bury plaidiren.

[Einen anmuthigen Kaffeegarten] lernen wir durch die folgende Mittheilung österreichischer Blätter in der Gegend von Steyr kennen: „Kürzlich kam der Fleischhauer Joseph Quereder von Sierning in den Gastgarten des Gasthauses zum „Kaiser von Oesterreich" in Sierninghofen. Er ließ sich ein Glas Kaffee geben; als er fragte, was der Kaffee koste, erhielt er zur Antwort vom Gastwirth Joseph Mitterhuber eine Ohrfeige. Kaum hatte der Mißhandelte den Wirth an der Brust gepackt, als auf ein verabredetes Zeichen zwei Knechte des letzteren herbeieilten und den Gast mit Ochsenziemern so lange und so unbarmherzig schlugen, bis er nach vergeblichem Schreien, Weinen und Flehen sein Bewußtsein verlor. Der Wirth und dessen „Gattin" hatten die Knechte mehrmals aufgefordert, im Prügeln fortzufahren. Joseph Quereder hat nach ärztlicher Aussage fünf lebensgefährliche Wunden und liegt seit dem 7. d. M. an einem heftigen Fieber darnieder. Die gerichtliche Anzeige ist bereits gemacht worden und man ist um so mehr auf den Ausgang des Processes gespannt, als der erzählte Fall seit kurzer Zeit der dritte ist, welcher im bezeichneten Gasthause auf ähnliche Weise erledigt ward."

[Die Hitze deckt bereits Häuser ab.] Das „L. Tgbl." vom 18ten August meldet: Gestern Abend 9 Uhr wurden die Bewohner von Neureudnitz und Thonberg durch ein eigenthümliches Geprassel nicht wenig erschreckt, zumal als sich herausstellte, daß das Dach eines vierstöckigen Hauses eingestürzt war. Durch die übermäßige Hitze hatte sich das Dachsparrwerk auseinandergegeben, das Dach war herabgerutscht und mit Balken und Sparrwerk bunt durcheinander auf die Straße gestürzt, ein Giebel aber zur Seite auf das Nachbarhaus gefallen. Menschen sind dabei glücklicher Weise nicht zu Schaden gekommen.

[Auch Reclame.] Der in Chicago erscheinende „Juxbruder" bringt folgende originelle Empfehlung: „Allen Denjenigen, welche sich bei der gegenwärtigen Hitze unbehaglich fühlen, können wir, behufs einer dauernden Abkühlung, eine Seereise auf dem Hamburger Sloman'schen Todtenschiffe „Liebig" auf's Gewissenhafteste empfehlen. Achtungsvoll Siebenundvierzig Leichen."

Mit einer Beilage.

(Fortsetzung.)

licher Kündigungsfrist jeden Pächter zu entlassen. Die Leute weigerten sich, auf diese Bedingung einzugehen. Er begab sich daher, von zwei Verwaltern und acht bewaffneten Polizisten begleitet, nach Ballycohey, um den Pächtern sämmtlich die Kündigungen zuzustellen. Er traf auf Widerstand; etwa 40 Männer, die sich in einem Hause verschanzt hatten, feuerten auf ihn und seine Schaar, wobei ein Verwalter und ein Polizist getödtet, der andere Verwalter und drei Polizisten verletzt wurden und Scully selbst drei bedenkliche Wunden erhielt. Es war eine förmliche Schlacht; denn die Angegriffenen erwiderten das Feuer, mußten aber schließlich mit Zurücklassung ihrer Todten das Feld räumen. Die erste gerichtliche Untersuchung, die Leichenschau, hatte zum Ergebnisse den folgenden Ausspruch der Jury: „Daß der Verwalter Gorman und der Constabler Morrow an Schußwunden, die ihnen am 14. August durch bisheran unbekannte Leute beigebracht worden, gestorben seien; daß das Verfahren William Scully's gegen seine Pächter in Ballycohey sehr zu mißbilligen sei; daß, je eher die Gesetzgebung solche Vorkommnisse zur Unmöglichkeit mache, desto besser es für den Frieden und die Wohlfahrt des Landes sein würde.")

[Spanische Gewaltstreiche.] Nach dem „Gibraltar chronicle" vom 1. August ist ein britischer Schuner, die Fanny, dreimal von einem spanischen Küstenwachtschiffe geentert worden und bei der Ankunft an dem Bestimmungsorte saisirte man das Fahrzeug als Piratenschiff und sandte die ganze Schiffsmannschaft ins Gefängniß, woselbst sie dreißig Stunden lang festgehalten und dann mit der Bedeutung frei gelassen wurde, daß sie der Königin von Spanien für ihre Nachsicht dankbar sein müsse. Das geschah Ende des vorigen Monats zu Carthagena. Der britische Consul an diesem Orte adressirte einen Protest an die spanischen Behörden und in Gibraltar erregte die Geschichte, als sie bei Ankunft der Fanny daselbst ruchbar wurde, große Aufregung.

[Vom Hofe.] Dem „Court Journal" zufolge beabsichtigen der Prinz und die Prinzessin von Wales nach kurzem Aufenthalte in Schottland nach Dänemark und Schweden und von dort aus wahrscheinlich nach Athen zu einem Besuche des Königs und der Königin von Griechenland zu gehen.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 20 August. [Tagesbericht.]

G. [Versammlung der Stadtverordneten] am 20. d. M. Vorsitzender Kaufmann Stetter. — Mittheilung: Am 27. d. M. erfolgt in der Bernhardinkirche die Einführung des bisherigen 3. Diaconus Treblin als 2. und des bisherigen Lectors Döring als 3. Diaconus an dieser Kirche. Tagesordnung: Zuschlagsertheilungen: dem Maurermeister Paul die Ausführung der Erd-, Maurer- und Asphaltirungs-Arbeiten, Lieferung von Bruchsteinen, Kalk und Sand zum Bau des Leichenhauses und des Beamten-Wohnhauses für 1409 Thlr. 7 Sgr. 6 Pf.; ferner die Ausführung der Erd- und Maurerarbeiten und die Lieferung von Kalk, Sand u. s. w. zum Bau der Umfriedungsmauer und des Gitters zwischen den Gebäuden für 1687 Thlr. 22 Sgr. 6 Pf. auf dem Gräbschener Communal-Kirchhofe; dem Zimmermeister Gliwitzki die Ausführung der Zimmerarbeiten einschl. der Materialien-Lieferung zum Bau eines Beamten-Wohnhauses und Leichenhauses daselbst für 1305 Thlr.; dem Maler Baron die Ausführung des Oelanstrichs der Vorderfaçaden des Schulgebäudes Nikolai-Stadtgraben 5, sowie der Zäune auf den Höfen daselbst für 905 Thlr.; dem Steinlieferanten C. F. Lehmann zu Maltsch die Lieferung von 5607 Quadratfuß Granit-Trottoirplatten à 6 Sgr. 6 Pf. und 874 lauf. Fuß Granitrinnen à 12 Sgr. 6 Pf.; dem Steinbruchbesitzer A. Weisser jun. zu Naumburg a. Q. die Lieferung der Sandsteinarbeiten zur Umfriedungsmauer des Gräbschener Communal-Kirchhofes für 702 Thlr. 28 Sgr. 6 Pf.; dem Lohnfuhrwerksbesitzer Sempert der Abbruch des der Stadt gehörigen Hauses Schuhbrücke Nr. 11 für sein Meistgebot von 65 Thlr.

Parzellen-Austausch zwischen der Stadt und dem Restaurateur Dittrich zu Alt-Scheitnig Nr. 11 wegen Beseitigung der am Eingang der Fürstenstraße in den Scheitniger Park belegenen Abtritte genehmigt.

Verpachtungen und Vermiethungen: Genehmigt die Verpachtungs-Bedingungen bezüglich der Neudorfer Schulgrundstücke und der zum dasigen Gemeindehause gehörigen Ländereien für die Zeit vom 11. November d. J. bis 1. October 1874, ferner von 3 Morgen 53 Quadratruthen Acker und Wiesen zu Alt-Scheitnig für die Zeit vom 1. October d. J. bis Ende September 1874, die Vermiethung des Geschäftslocals, Elisabetstr. 8, an den Bandagisten und Handschuhmachermeister Carl Schmidt für jährlich 130 Thlr. vom 1. Januar 1869 bis Ende 1871.

Verstärkungen des Etats der Bauverwaltung pro 1868 bezüglich des Tit. Sicherheitsvorkehrungen bei Hochwasser und Eisgang um 146 Thaler 17 Sgr., des Haupt-Extraordinariums der Kämmerei pro 1868, da dies die Steuererträge des 1. Halbjahres zulassen, um 4000 Thlr. Die etatirten und die zur Verstärkung genehmigten Beträge in Höhe von zusammen 30,743 Thlr. 12 Sgr. 6 Pf. sind bereits durch erfolgte und beantragte Bewilligungen erschöpft.

Wahlen: Zum Vorsteher im Schweidnitzer-Anger-Bezirk Hausbesitzer Eckert, Neue Schweidnitzerstraße 9; zu Schiedsmännern im Drei-Bergebezirk Particulier und Hausbesitzer Keßler, Büttnerstraße 29; im Elftausend Jungfrauen-Bezirk Restaurateur Märtin, Neue Junkernstraße 10; im Neu-Scheitniger-Bezirk Strumpfwaaren-Fabrikant Frommberger, Scheitnigerstr. 17a.; Wiedergewählt zu Mitgliedern der Sanitäts-Deputation: Sanitätsrath Dr. Grätzer, Kaufmanns-Aeltester Credner, Particulier Burghardt, die DDr. Asch, Haber, Eger, Guttentag; zu Mitgliedern der Forst- und Oekonomie-Deputation: Kaufm. Fuchs, Hauptm. a. D. Roth, Baurath a. D. Studt, Maurermstr. Guder und die Particuliers A. Seidel, F. Seidel und Schindler; zu Mitgliedern der Promenaden-Deputation: die Particuliers Jäckel und Marks; zu Mitgliedern des Stadtleihamts-Curatoriums: die Particuliers Gädicke und Frief, Goldarbeiter Thuns, Stadtrath a. D. Jüttner.

Bühne im Schießwerdersaal. Der Magistrat beantragt, der Pächterin des Schießwerdergartens, der Gorkauer-Societäts-Brauerei, für die Dauer des Pachtvertrages zum Zweck der Errichtung einer Bühne für theatralische Vorstellungen im großen Saale die Erlaubniß der nachgesuchten baulichen Veränderungen unter der Bedingung zu ertheilen, daß bei der Pachtrückgewähr der frühere Zustand auf Erfordern wieder hergestellt werde und die Pächterin die Verpflichtung übernimmt, auch die von der städtischen Feuer-Societät in Rücksicht auf die Feuersgefahr etwa verlangte Zahlung der Rückversicherungs-Prämie zu tragen. Die Bühne errichtet die Pächterin auf ihre Kosten und die theatralischen Vorstellungen sollen durch 3 Jahre unter Lobe's Leitung stattfinden. Es soll aber nur ein Vaudeville-Theater eingerichtet und dadurch das Stadttheater von der Aufführung von Possen und Singspielen befreit werden.

Riemann gegen die Dringlichkeit des Antrages; über ihn hat sich zunächst die Bau-Commission zu äußern. Vom ethischen Gesichtspunkte aus haben sich die Ansichten über das Project erst zu klären. Dr. Elsner: Lobe will wissen, ob er so bald wie möglich bauen kann. Es ist also die Dringlichkeit eine Sache der Billigkeit. Fischer für die Dringlichkeit. Rogge: Die baulichen Einrichtungen müssen erst durch Zeichnungen erläutert werden, da Schnürboden und Versenkung anzulegen, also gegen die Dringlichkeit. Es muß speciell nachgewiesen werden, wie namentlich die Saaldecke umzuändern ist. Die Versammlung entscheidet sich gegen die Dringlichkeit.

Pflasterungen. Seitens des Magistrats sind beantragt die in Nr. 373 d. Z. angegebenen. Anwohner der Neuen Tauenzienstraße beantragen, diese mit behauenen Steinen bis Nr. 15 zu pflastern. Ein anderer Antrag bezweckt Geradelegung des Fahrdammes über den Königsplatz.

Rogge als Referent befürwortet die Anträge der Baucommission, und hebt besonders die schlechte Beschaffenheit des Pflasters auf der Tauenzienstraße hervor und daß die Rinnsteine mit Granitrinnen versehen werden müssen. Neugebauer gegen das beabsichtigte Rundtheil in der Nähe des Königsplatzes. Der ganze Platz muß frei gelassen werden. Haase stimmt Neugebauer bei, zumal da unsere Fuhrleute keine Fahrordnung kennen und unsere Polizei nicht ausreicht. Die Geradelegung der Fahrstraße ist daher nöthig und auch billig. Dr. Elsner über das schlechte Pflaster der Tauenzienstraße, wo Mineralogen die Teufelsmühle, Steine verschiedener Art untereinander geworfen, finden können. Der Gestank aus diesem verwittertem Pflaster ist entsetzlich. Daher stimmt er der Commission bei und wünscht außerdem dort Bepflanzung der Straße mit Bäumen. Guder gleichfalls für massive Rinnsteine daselbst. Rogge: Die Commission verlangt nicht Bepflasterung der Tauenzienstraße durchgängig aus behauenen Steinen, sondern Befestigung des mit diesen Steinen gepflasterten Fahrdammes mit den Steinen, die das jetzige Pflaster gewährt. Dr. Eger für die Geradelegung der Straße über den Königsplatz, da die Straße Geschäftsstraße, die sich nicht für Promenaden-Anlagen eignet. Von Ysselstein vertheidigt das vom Magistrat beantragte Project bezüglich des Königsplatzes.

Beyersdorf: Die Forderung des Magistrats von 29,000 Thlr. soll theilweise aus dem Anleihefonds gedeckt werden. Er beantragt, daß die Summe nur aus den vorhandenen Beständen zu decken; eine Anleihe darf nicht verwandt werden für jährlich wiederkehrende Ausgaben. Rogge: Die Versammlung hat beschlossen, so viel als Magistrat jetzt verlange, nöthigenfalls aus der Anleihe zu entnehmen und zudem 300,000 Thlr. aus derselben zu Pflasterungen bestimmt. Die Versammlung beschließt Genehmigung der Anträge des Magistrats, ferner Geradelegung der Fahrstraße über den Königsplatz und Verwendung der Ersparnisse, die hierdurch gewonnen, zu den Pflasterungen namentlich auf der Tauenzienstraße. Eben so werden die Anträge hinsichtlich der Pflasterung dieser Straße, die in der Versammlung gestellt worden, genehmigt. Der Antrag Beyersdorf fällt.

Pensionirung des Kassendieners bei der städtischen Bank, Anton Lachmuth, mit 200 Thlr. jährlich genehmigt. Derselbe trat im Januar 1840 in den hiesigen Communaldienst und hat sich stets tadellos geführt.

Creirung einer neuen (dritten) Buchhalterstelle auf Kündigung bei der städtischen Bank genehmigt. Der Inhaber hat eine Caution 2000 Thlr. zu erlegen und erhält 600 Thlr. jährlich.

Bewilligungen: 40 Thlr. 22 Sgr. zur Anschaffung von 4 Mänteln für die Pferdeführer zu dem Leichenwagen der Magdalenenkirche. — 225 Thlr. zur Reparatur des Bohlwerks am neuen Packhofe. — 3550 Thlr. Mehrkosten für den Bau der Gräbschner Chaussee. Es hat sich herausgestellt, daß der dortige schwammige Humusboden die Einbringung eines 12" starken Sandbettes unter der Steinbahn und eine 3" starke Sandschüttung für den Sommerweg verlangt; außerdem sind noch zwei Durchlässe nothwendig, ein 10' breiter erhöhter Fußweg und vermehrte Baumpflanzungen. — In Liegnitz soll zur Erinnerung an die hundertjährige Feier der Schlacht bei Liegnitz (15. August 1760) eine auf 5000 Thaler veranschlagte Statue Friedrichs des Großen errichtet werden; 3000 Thaler sind vorhanden; Magistrat beantragt eine Beisteuer von 300 Thlr. zu der noch fehlenden Summe. Die Finanz- und Steuer-Commission empfiehlt bei der obwaltenden Finanzlage der Stadt Ablehnung des Antrages. Die Versammlung genehmigt auf Befürwortung des Bürgermeisters Bartsch, v. Görtz und Rogge den Antrag des Magistrats; ferner 300 Thlr. Beihilfe dem Comite, welches sich zur festlichen Aufnahme der vom 31. August bis 3. Septbr. d. J. hier tagenden Mitglieder des volkswirthschaftlichen Congresses gebildet hat. Joachimssohn begreift nicht, weshalb man diese 300 Thlr. aus dem Marktfond entnehmen soll. Schierer: Die Privatzeichnungen haben ein so erfreuliches Ergebniß gehabt, daß kaum zu den 300 Thlrn. gegriffen werden dürfte.

+ [Besitzveränderungen.] Das im Rybniker Kreise belegene Rittergut Ober-, Mittel- und Königsdorff-Jastrzemb nebst dem Bade ist durch Verkauf von dem gegenwärtigen Besitzer, dem Landesältesten Herrn Grafen Felix von Königsdorff auf Lohe, an den Kaufmann S. Buka in Breslau übergegangen. Die in Breslau belegenen umfangreichen und schönen Grundstücke Klosterstraße 80 und Kleine Feldgasse 6 (Russisches Dampfbad), ferner Schweidnitzer-Stadtgraben Nr. 28, so wie Carlsstraße Nr. 60 und Wallstraße Nr. 9 (Goldenes Hirschel), sämmtlich bisher dem Kaufmann Herrn S. Buka gehörig, sind durch Kauf an den Landesältesten Herrn Grafen Felix v. Königsdorff auf Lohe übergegangen.

§§ [Telegraphisches.] Dem Vernehmen nach werden jetzt Telegraphenstationen dritter Klasse auch an Privatpersonen in kleineren Städten, namentlich an Gastwirthe rc., verliehen werden. Dieselben erhalten natürlich so lange einen Instructor, bis sie vollständig der Bedienung des Apparates mächtig sind. Es sollen öffentliche Ausbietungen zur Meldung in dieser Beziehung stattfinden.

+ [Unglücksfälle.] In dem Hause Goldene Radegasse Nr. 9 stürzte gestern in der Mittagsstunde die 9jährige Clara, Tochter des Droschkenkutschers Nowack, von beträchtlicher Höhe aus dem Fenster des ersten Stockwerks in den gepflasterten Hof hinab. Die Mutter hatte gerade das Mittagsessen ihrem Manne an den Droschkenhalteplatz getragen, während welcher Zeit sich das Kind damit belustigte, aus dem Stubenfenster nach dem schrägeüber befindlichen Saalflurfenster zu klettern, wobei es wahrscheinlich in Folge eines Fehltritts von dem schmalen Simse abgeglitten und hinuntergestürzt sein muß. Die heimkehrende Mutter fand das Kind besinnungslos am Boden liegen. Der schnell herbeigeholte Arzt, Herr Dr. med. Schiller, wandte sogleich alle nur möglichen Mittel an, um das verunglückte Mädchen wieder zum Bewußtsein zu bringen, was ihm auch gelang, und befindet sich das äußerlich unbeschädigte Kind heute schon auf dem Wege der Besserung. — Gestern Nachmittag um 6 Uhr fuhr ein mit Ziegeln beladener Wagen im Trabe die Scheitnigerstraße entlang, während ein Schuhmacher-Geselle mit einem zweirädrigen Karren denselben Weg dicht am Rinnstein passirte. Trotzdem im Uebrigen die Straße frei, und somit die Möglichkeit zum Ausweichen gegeben war, so fuhr dennoch der Kutscher des Ziegelwagens auf den Schuhmacher los und collidirte mit diesem dermaßen, daß der Karren bei Seite geschleudert, der Lenker desselben zu Boden gerissen und dessen linker Arm und linkes Bein überfahren und gebrochen wurden. Der Verunglückte mußte vermittelst einer Tragbahre nach dem Allerheiligen-Hospitale gebracht werden.

=β= [Aufgefundener Leichnam.] Aus dem Waschteiche wurde heute Vormittag der Leichnam einer männlichen, schon betagten Person an's Land gezogen.

+ [Polizeiliches.] Ein geschäftsloser Kellner benutzte in verflossener Nacht die Trunkenheit eines ihm auf der Schweidnitzerstraße begegnenden Herrn zur Verübung eines Diebstahls. Der Gauner hatte sich nämlich an den Herrn herangeschlichen und ihm Uhr und Kette aus der Tasche gestohlen. Der Bestohlene, der die zärtliche Annäherung trotz seiner Trunkenheit gewahr wurde, hielt den Kellner fest und übergab ihn dem Nachtwächter, welcher auch richtig die Uhr in der Hosentasche des Diebes vorfand, während er sich der Kette bereits entledigt hatte. Der Dieb wurde hierauf verhaftet. — Gestern glückte es der Sicherheitspolizei, einen schon längere Zeit wegen eines Vergehens steckbrieflich verfolgten Arbeiter in einem Neubau auf der Friedrich-Wilhelmsstraße festzunehmen und der Staatsanwaltschaft zu überliefern. — Gestern wurde von der Sicherheitspolizei eine goldene, gut erhaltene, auf beiden Seiten guillochirte Ankeruhr mit Beschlag belegt. Die Zahlen auf dem Zifferblatte sind mit Goldplatten eingefaßt. Der unbekannte Eigenthümer dieser werthvollen Uhr kann dieselbe auf dem hiesigen Polizei-Präsidium in Empfang nehmen. — Vor ungefähr 10 Tagen des Abends verlor ein Kreisdirector aus Braunschweig auf dem Wege von der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn bis nach Galisch' Hotel von der Droschke eine Reisetasche mit Werthsachen. Diese Tasche wurde von einer Kräuterfrau aus Pöpelwitz gefunden, welche dieselbe an sich nahm. Als am anderen Tage der Verlust dieses Gepäckstücks in den polizeilichen Nachrichten dieser Zeitung mitgetheilt wurde, erhielt in Folge dessen die Finderin Kenntniß hiervon, worauf sie sogleich die werthvolle Reisetasche im hiesigen Sicherheitsamte ablieferte, so daß sie dem rechtmäßigen Eigenthümer wieder zugestellt werden konnte.

E. **Hirschberg**, 19. Aug. [Feuersgefahr.] Gestern wurden die Bewohner unserer Stadt vom Thürmer Abends ¾10 Uhr durch Feuersignale aufgeschreckt. Alles eilte „hinaus", aber nirgend war eine Feuerröthe zu bemerken, zumal die gegen 8½ Uhr von Kammersmaldau auftauchende, woselbst ein Haus abgebrannt sein soll, längst verschwunden war. Dennoch war die Gefahr für Hirschberg selbst sehr groß, weil im „Kämmereigebäude" auf der feuergefährlichsten, der „Hinter-" oder „Priestergasse", unserer Stadt, dem jetzigen städtischen Stockhause, ein Haufen Lumpen — liegende, nicht sitzende — in Brand gerathen waren, der Herd des Feuers jedoch durch schleunige Hilfe bald unschädlich gemacht und somit die Gefahr beseitigt wurde. — Seit gestern morgen hatte sich ein „Dunst" über Thäler und Berge gelagert, der vom heftigsten Winde begleitet wurde und das Hochgebirge rc. unseren Blicken vollständig entzog. Die Sonne glich einem Eierkuchen und ging purpurfarben unter. Heute Mittag 1 Uhr wirbelte ein Sturm von Osten allen Staub auf und brachte überall Verwirrung hervor; Blitz, Donner und ein erquickender Regen schlugen ihn nieder. Seit langen Wochen athmen wir heute wieder einmal eine erfrischende kühle Luft. Der Thermometer zeigt jetzt (Nachmittags 5 Uhr) 13 Grad Wärme, der Himmel über uns ist wieder blau und das Hochgebirge mit seinen Umrissen kaum davon zu unterscheiden.

△ **Schweidnitz**, 19. August. [Aus der Stadtverordneten-Versammlung. — Bericht über die Provinzial-Gewerbeschule.] In der letzten Sitzung der Stadtverordneten wurde von einem Mitgliede der Versammlung der Wunsch ausgesprochen, daß bei Veröffentlichung der Tages-Ordnung die unter der Rubrik „Verschiedene Anträge und Gesuche" enthaltenen Vorlagen genauer specialisirt werden möchten, weil oft sehr wichtige Gegenstände darunter begriffen seien. Der Vorsitzende erklärte, daß er außer Stande sei, diesem Wunsche zu willfahren, weil meist nach Feststellung der Tagesordnung ihm noch Vorlagen, die eine baldige Erledigung erheischten, zugesendet würden. Die Motivirung ist gewiß richtig. Freitags wird die Tagesordnung für die nächste Stadtverordnetensitzung, welche am Donnerstag der folgenden Woche abgehalten werden soll, dem Abdruck in dem hierorts erscheinenden Wochenblatte, welches Sonnabends ausgegeben wird, überwiesen. Zwischen beiden Terminen liegen noch zwei Magistratssitzungen, in welchen über die Nothwendigkeit der baldigen Erledigung der einen oder andern Vorlage Beschluß gefaßt wird. Diese neuhinzukommenden Vorlagen gehören also zu der Rubrik „Verschiedene Vorlagen und Gesuche". Sind dieselben wichtiger Art, so ist es immerhin mißlich, wenn dieselben nicht vorher zur Veröffentlichung gelangen. So figurirte z. B. im verflossenen Frühjahr ein ausführlicher Bericht des Magistrats an die Regierung in der Mahl- und Schlachtsteuer-Angelegenheit unter dieser Rubrik. Referent weiß zur Beseitigung dieses Uebelstandes keinen anderen Ausweg, als die wichtigeren Anträge und Gesuche, welche nach dem Abdrucke der Tagesordnung erscheinen, für die nächstfolgende Sitzung zurückzulegen und, falls die eine oder andere Sache dringlich ist, einmal ausnahmsweise nach einer Woche oder 14 Tagen eine Sitzung anzuberaumen, während sonst dieselben in dreiwöchentlichen Zwischenräumen auf einander folgen. — In der Provinzial-Gewerbeschule fand in voriger Woche unter dem Vorsitze des königl. Regierungs- und Bauraths Brennhausen aus Breslau die Entlassungsprüfung statt. Zu derselben hatten sich 4 Zöglinge der ersten Klasse gemeldet, von denen 3 dieselbe mit dem Prädikat „gut bestanden", 1 mit dem Prädikat „hinreichend bestanden" absolvirten. Heut lagen die Zeichnungen sämmtlicher Schüler der Anstalt im Zeichensaale zur Ansicht aus. Zum Schlusse des diesjährigen Schulcursus hat die Anstalt einen gedruckten Bericht ausgegeben, welcher einen Aufsatz, der „das Gewerbe nach Einführung der Gewerbefreiheit" behandelt, und Schulnachrichten aus der Feder des Directors Wernicke enthält. Im Wintersemester betrug die Schülerzahl 52, von denen 10 der ersten, 42 der zweiten Klasse angehörten; im Sommer-Semester belief sich die Zahl der Zöglinge auf 37, von denen 8 in der ersten Klasse saßen. Der Verfasser der Schulnachrichten bemerkt: „Die Schule wird aus dem Kreise und der Stadt Schweidnitz nicht genügend besucht, was im Interesse des hiesigen Gewerbestandes ganz besonders zu bedauern ist." Die Zahl der Zöglinge aus unserer Stadt, welche für die Erhaltung der Schule bereits namhafte Opfer gebracht hat, ist stets eine kleine gewesen.

Nachrichten aus dem Großherzogthum Posen.

Posen, im August. [Verfügung in Betreff der unbescholtenen Bräute.] Das Consistorium unserer Provinz hat folgende Verfügung von allgemeinem Interesse erlassen, betreffend die Bezeichnung unbescholtener Bräute beim kirchlichen Aufgebot:

Durch Circular-Erlaß vom 29. October v. J. hatten wir sämmtliche Herren Superintendenten zur Aeußerung darüber aufgefordert, welche Bezeichnung der unbescholtenen Bräute beim kirchlichen Aufgebot in ihren Diöcesen zur Anwendung komme. Die uns gegenwärtig vorliegenden vollständigen Berichte ergeben, daß in dieser Beziehung allerdings mannigfache Verschiedenheiten obwalten; in der Mehrzahl der Gemeinden ist es indeß gebräuchlich, alle unbescholtenen Bräute ohne Unterschied als „Jungfrau" aufzubieten. Unsererseits müssen wir dies gleichfalls für das Angemessenste erachten. Wir können es weder billigen, wenn dies seit alter Zeit von der Kirche gebrauchte Ehrenprädicat der unbescholtenen Braut weggelassen und „Fräulein" an dessen Stelle gesetzt wird, noch es für entsprechend erachten, beides mit einander zu verbinden. Wie letzteres auch geschehn möge — und es wird in einzelnen Gemeinden in der verschiedensten Weise versucht — so wird man sich des Eindrucks nicht erwehren können, daß dadurch in die Formel der Abkündigung ein der einfachen Würde des Acts fremdes und widersprechendes Moment hineingetragen wird. Hiernach veranlassen wir sämmtliche Geistliche der Provinz, sofern nicht erhebliche Besorgnisse eines dadurch in der Gemeinde zu erregenden Anstoßes vorliegen, fortan bei dem Aufgebot unbescholtener Bräute ohne Unterschied das Prädikat „Jungfrau" in Anwendung zu bringen. Wir dürfen voraussetzen, daß in den Gemeinden, wo bisher ein anderer Modus gebräuchlich gewesen ist, sich bald die Ueberzeugung Bahn brechen wird, daß dies das schönste Ehrenprädikat ist, das einer Braut im kirchlichen Aufgebot gegeben werden kann. Königl. Consistorium der Provinz Posen. Dr. Cranz.

Bromberg, 19. August. [Preßproceß.] Wegen Preßvergehen wurden heute von der Criminal-Abtheilung des königl. Kreisgerichts hierselbst der frühere Redacteur der „Neuen Bromberger Zeitung" Dr. Stern zu 4 Wochen Gefängniß, der Herausgeber und nominelle Redacteur W. Röthe zu 10 Thlr. Strafe und zwar Beide in contumaciam verurtheilt. Dagegen wurde der Privatsecretär Lübeck, welcher erschienen war, als der Verfasser eines Artikels; „Soldatenleben im Frieden" in derselben Zeitung für nichtschuldig erklärt. (Br. Z.)

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Breslau, 20. August. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.] Roggen (pr. 2000 Pfd.) matter, gek. 2000 Ctr., pr. August 52—$51\frac{7}{8}$ Thlr. bezahlt, August-September —, September-October $50\frac{1}{2}$—$\frac{1}{4}$ Thlr. bezahlt und Br., October-November $50\frac{1}{4}$—$49\frac{3}{4}$ Thlr. bezahlt, November-December $48\frac{1}{2}$ Thlr. Br. und Gld., April-Mai $48\frac{3}{4}$ Thlr. Br., $48\frac{1}{2}$ Thlr. Gld.

Weizen (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. August $68\frac{1}{2}$ Thlr. Br.

Gerste (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. August $53\frac{1}{2}$ Thlr. Br.

Hafer (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. August $46\frac{3}{4}$ Thlr. bezahlt, Aug.-September 47 Thlr. bezahlt.

Raps (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. August 82 Thlr. Br.

Rüböl (pr. 100 Pfd.) behauptet, gek. — Ctr., loco $9\frac{1}{6}$ Thlr. Br., pr. August und August-September $9\frac{1}{12}$ Thlr. Br., September-October 9—$9\frac{1}{24}$ Thlr. bezahlt, October-November $9\frac{1}{8}$ Thlr. Br., November-December $9\frac{1}{6}$ Thlr. bezahlt und Gld., $9\frac{1}{4}$ Thlr. Br., December-Januar $9\frac{1}{6}$ Thlr. bezahlt, $9\frac{1}{4}$ Thlr. Br., Januar-Februar $9\frac{1}{4}$ Thlr. bezahlt und Br., April-Mai $9\frac{1}{3}$ Thlr. Br. und Gld.

Spiritus unverändert, gek. — Quart, loco $19\frac{5}{12}$ Thlr. bezahlt u. Br., p. August $18\frac{11}{12}$ Thlr. Gld., August-September $18\frac{5}{6}$ Thlr. Br., September-October $17\frac{5}{6}$ Thlr. bezahlt, October-November 17 Thlr. Br., November-December $1\frac{2}{3}$ Thlr. Gld., April-Mai $17\frac{1}{6}$ Thlr. bezahlt und Br.

Zink ohne Umsatz.

Die Börsen-Commission.

4pCt. vormals Nassauisches Staats-Anlehen von 1,200,000 Fl.
Zahlbar 1. December 1868.

Lit. A. à 1000 Fl. Nr. 24 107 236 296 326 380 386.

Lit. B. à 500 Fl. Nr. 21 99 104 126 299 332 372 397 572 608 642 651 711 721 843 910 922 932.

Lit. C. à 200 Fl. Nr. 7 10 23 27 296 428 480 600 690 716 754 783 793 823 845 887 899.

Lit. D. à 100 Fl. Nr. 210 315 404 568 570 581 633 668 812 919 929 979 999.

Schützen- und Turn-Zeitung.

* **Breslau**, 20. August. [Zu dem Bericht über das Striegauer Turnfest] erhalten wir von hier aus folgende Ergänzung. Die zahlreichen Anmeldungen zum Riegenwettturnen an Geräthen gaben nicht allein Zeugniß vom rüstigen Fortschritt des Turnbetriebes in den schlesischen Vereinen, sondern auch den Ausfall desselben. Die für diese Uebungen abgesteckte Zeit hat nur 10 Riegen nach der Reihe der Anmeldung zugelassen. Aus der Berathung der Preisrichter wurde am Schluß des Festes durch Rödelius, den am zweiten Tage noch sehr zahlreich Versammelten verkündet, daß bei diesem Feste die Leistungen sämmtlicher Riegen weit über die Mittelmäßigkeit hinausgegangen seien, und daß die Bestimmung nur eines Preises für die beste Leistung an je einem der drei Hauptturngeräthe die Vertheilung beschränkt habe.

Nach ihren Leistungsgraden aufgezählt turnten:

Am Pferde eine Riege vom Turnverein Görlitz, eine vom A. V.

Breslau, eine vom Turn-Verein Liegnitz und eine vom Turnverein Vorwärts Breslau.*) Die erste erhielt den Preis.

Am Barren: eine Riege T.-V. Waldenburg, eine Riege T.-V. Brieg, eine Riege T.-V. Neumarkt und eine T.-V. Liegnitz. Den Preis erhielt Waldenburg.

Am Reck eine Riege A. V. Breslau und eine T.-V. Reichenbach. Den Preis erhielt Breslau.

Im Bergsteigen errang den ersten Preis Scholtz T.-V. Reichenbach, den zweiten Knappe A. V. Breslau.

Indem wir auf einen ausführlichen Bericht in der Turnzeitung die Turner vertrösten, wollen wir nur einige bedeutsame und ergötzliche Momente des Festes kurz erwähnen.

Das meiste Interesse bei allen Zuschauenden erregten die gewaltigsten weithin sichtbaren Hochsprünge mit dem Stabe. Als Ergänzung des ersten Berichtes, der sonst alle hervorragenden Leistungen aufzählt, sei hier angeführt, daß von dreien Turnern die Sprünge über die 98 Zoll hohen Springel hinaus fortgesetzt worden sind. Auch beim Ringkampf steigerte sich die allgemeine Spannung für den endlichen Ausgang desselben bis zur athemlosen Stille, als nach Aufforderung der Preisrichter an das Publikum: daß Jeder, wer Lust habe, mit dem Sieger zu ringen, hervortreten möge ein Ruf der Bereitwilligkeit ertönte. Aus einer Bewegung im dichtgedrängten Kreise der Zuschauer vernahm man jedoch alsbald zur allgemeinen lauten Heiterkeit die Worte: „Ne, ich mag nich!"

Wir glauben ganz gewiß im Sinne aller auf und weit um den Festplatz Versammelten zu sprechen, wenn wir den Reignern und besonders ihren Führern Dank sagen für das unvergeßliche auch im künstlerischen Sinne glanzvolle Schauspiel des Fackelreigens. Vor Beginn der turnerischen Tagesordnung des zweiten Festtages früh 5 Uhr vernimmt man im Wachtzelt am Festplatze die Worte: „Na seich der ock, da steiht noch das Galgaschwengel von gistern, gih ber ok mohl ran." Die Wachthabenden treten aus dem Zelt und sehen zwei Landleute auf das stehen gebliebene Reck zuschreiten. „Sieh der ock, es stieht noch feste. Nu geih mohl uf die Stange und mache was, wenn's de globst es ies so leichte." Der Angeredete kommt nach mehrfachen Versuchen durch Hilfe des Andern zum Reitsitz, auf die Reckstange. „Nu thu dich mohl so rumschmeeßa wie du's gisterne gesahn hast." „Weeßte, das sit sich der von oben verflischt an." „Siste, se han Lohe hargestreut uf den harten Acker, dermit se's weech hahn. Nu radre diech doch mol rum." Der ländliche Turner schwingt sich vorwärts, und stürzt lang auf die Vorderseite seines Leibes, so daß Augen, Nase und Mund voll Lohe kleben. Sein Freund krümmt sich vor Lachen den Bauch haltend: „Su eilig kimmste von oben und nimmst wull ene Priese uf ville Jahre." „Du lachst — versuch ock salber, wie's thut." „Geschickter war ich doch wull sin!" Der Gefallene hilft zum Stütz. „'Sit der werklich hier oben grusig aus — gistern sah siech alles su leechte an — loß miech ock zur Ruh" er steigt herab. „Sieh ber ock; — de Turner sind doch verflischte Kerla, man muhß Respekt vor se hahn." — Nach diesem Zwischenfalle, von Wenigen nur gesehen und gehört, kamen die Turner nach einem „schwarzen Mann"-Spiele auf dem breiten Berge und dem unvergleichlich schön anzusehenden Wettkampfe im Bergsteigen, Nachmittag 3 Uhr auf den Festturnplatz, um durch Ballwerfen und Massenziehkampf die noch übrigen Preise zur Vertheilung zu bringen. Das schöne Fest, an dem wohl zum ersten Male nicht ein einziger sogenannter „Festbummler" gesehen worden ist, wird durch die ausgezeichnete Haltung der Turner, trotz der abnormen Hitze allen Theilnehmern in angenehmer Erinnerung bleiben.

*) Wir erhalten hierzu noch die Mittheilung, daß sich der Turnverein „Vorwärts" von dem weiteren Riegen-Wettturnen zurückzog, da ihm nur 8, anderen Vereinen dagegen 10—12 Uebungen gestattet wurden. Auf die Beschwerde eines Mitgliedes, der ein sehr eifriger Turner ist, wurde ihm von einem Mitgliede des Kreisausschusses eine geradezu wegwerfende Antwort zu Theil. Es wird uns der Wunsch mitgetheilt, daß im Interesse der Sache der Kreisausschuß die Angelegenheit einer weiteren Prüfung unterziehe. D. Red.

*** **Breslau**, 20. August. Wegen der in letzter Zeit stattgefundenen Schießfeste ist das Sonntagslöffelschießen des hiesigen Schützen-Corps wiederholt ausgefallen. Dieselben sollen nachträglich, und zwar Sonntag den 23. und Sonntag den 30. August abgehalten werden.

Telegraphische Depeschen.

Berlin, 20. August. Die Kreuzzeitung bezeichnet die Zeitungsmittheilung, betreffend den Rücktritt des Botschafters Grafen v. d. Goltz und dessen Ersetzung durch Reuß als noch kein Fundament habend. (W. T.-B.)

München, 19. August. Der Kaiser von Oesterreich traf Abends ein; er hatte am Bahnhof eine fast halbstündige Unterredung mit dem Fürst Hohenlohe und reiste alsdann weiter nach Wien. (W. T.-B.) [Wiederholt.]

Florenz, 19. Aug. Verbreiteten Gerüchten entgegen hat die Senats-Commission die einfache Annahme der Tabaks-Convention beschlossen, und wird die Discussion im Plenum ungesäumt beginnen. Eine neue Schrift Lamarmora's über den Feldzug von 1866 wird von den liberalen Journalen lebhaft kritisirt. Dem Vernehmen nach wird der Erzbischof von Paris im September-Consistorium zum Cardinal ernannt worden.

Italienische Rente 57, 80. Napoleonsd'or 21, 80.

Paris, 20. August. Die „Patrie" schreibt: Die Wähler des Departements Moselle-Nievre werden demnächst einberufen, dadurch widerlegt sich das Gerücht von der Kammerauflösung. Mehrere Zeitungen melden: Der Beschluß, die allgemeinen Wahlen erst 1869 vorzunehmen, wäre erst im gestrigen Ministerrath zu Fontainebleau gefaßt worden. Die „France" deutet den Beschluß als ein Friedenssymptom. Die sechste Polizeikammer sprach heute das Urtheil in dem Proceß der Pereires contra Mirès. Der Herausgeber der „Presse" erhielt 500, Mirès 2000 Franks Geldstrafe, Letzterer noch die Bezahlung der Kosten und die Einrückung des Urtheils in 10 Zeitungen. Die Höhe der Erstattung des Schadens wird später bestimmt.

Die „Patrie" und „Etendard" bestätigen die Ernennung Banneville's zum Botschafter in Rom, Lagueronnière's zum Gesandten in Brüssel, Comminges zum Geschäftsträger in Bern. (Wolff's T. B.)

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 20. August, Nachm. 2 Uhr. [Schluß-Course.] Bergisch-Märkische 134¾. Breslau-Freiburger 117¾. Neisse-Brieger 95½. Kosel-Oderberg 109. Galizier 92½. Köln-Minden 128. Lombarden 107¼. Mainz-Ludwigshafen 134¾. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn —. Oberschles. Litt. A. 186. Oesterr. Staatsbahn 144½. Oppeln-Tarnowitz 81. Rechte-Oder-Ufer-Stamm-Actien 81½. Rechte-Oder-Ufer-Stamm-Prioritäten 92⅝. Rheinische 117¼. Warschau-Wien 59⅜. Darmst. Credit 97. Minerva 37¾. Oesterreich. Credit-Actien 92¼. Schles. Bank-Verein 116½. 5proc. Preuß. Anleihe 103⅝. 4½proc. Preuß. Anleihe 95⅞. 3½proc. Staatsschuldscheine 83⅜. Oesterr. National-Anl. 54½. Silber-Anl. 61. 1860er Loose 74. 1864er Loose 56⅞. Italien. Anleihe 52⅜. Amerik. Anleihe 76⅞. Russ. 1866er Anleihe 113⅞. Russ. Banknoten 83⅛. Oesterr. Banknoten 88¾. Hamburg 2 Monate 150½. London 3 Mon. 6, 24⅛. Wien 2 Monate 87¾. Warschau 8 Tage 82⅞. Paris 2 Monate 81⅙. Russ.-Poln. Schatz-Obligationen 66½. Poln. Pfandbriefe 66½. Baierische Prämien-Anleihe 102½. 4½proc. Oberschles. Prior. F. 93. Schlesische Rentenbriefe 90⅞. Posener Creditscheine 85⅜. Poln. Liquidations-Pfandbriefe 57. Türk. 5proc. 1865er Anleihe 38½.

Frankfurt a. M., 19. Aug., Abends. [Effecten-Societät.] Flau. Amerikaner 75⅛. Credit-Actien 218⅛. 1860er Loose 74⅛. Engl.-österr. Anleihe von 1859 63. Staatsbahn 254¼.

Wien, 20. August. [Anfangs-Course.] Flau. 1860er Loose 83, 60. 1864er Loose 95, 30. Credit-Actien 209, 70. Staatseisenb.-Actien-Cert. 244, 90. Lombard. Eisenbahn 181, 00. Napoleonsd'or 9, 24.

Berlin, 20. August. Roggen: niedriger. August-Sept. 54½, Sept.-Oct. 52½, Novbr.-Decbr. 50¼, April-Mai 50. — Rüböl: matt. Sept.-Octbr. 9½, April-Mai 9⅔. — Spiritus: matter. Aug.-Sept. 18¾, Sept.-Octbr. 17 11/12, Novbr.-Decbr. 17⅜, April-Mai 17 11/12.

Stettin, 20. Aug. [Telegr. Dep. des Bresl. Handels-Bl.] Weizen niedriger, pro August 80. September-October 72. Frühjahr 69½ Br. — Roggen weichend, pro August 52¼. Septbr.-Octbr. 51¾. Frühjahr 49. — Rüböl matter, pro Aug. 9. Sept.-Oct. 9 1/12. April-Mai 9½. — Spiritus still, pro August 18½. Septbr.-October 18. October-Novbr. 17¼.

Inserate.

Die Verlobung unserer Tochter **Cäcilie** mit dem Kaufmann Herrn **Hermann Fuchs** beehren wir uns hiermit allen Verwandten, Freunden und Bekannten ganz ergebenst anzuzeigen. [2211]
Breslau, den 20. August 1868.
H. Hirschberg und Frau.

Verlobungs-Anzeige.
Die Verlobung unserer ältesten Tochter **Sophie** mit dem Kaufmann Herrn **Louis Goldstücker** aus Breslau beehren wir uns Verwandten und Freunden, statt jeder besonderen Meldung, hierdurch ergebenst anzuzeigen. [2206]
Naugard i. Pommern, den 20. August 1868.
M. Ascher und Frau.

Meine Verlobung mit Fräulein **Sophie**, ältesten Tochter des Kaufmanns Herrn **M. Ascher** in Naugard in Pommern, beehre ich mich Verwandten und Freunden, statt jeder besonderen Meldung, hierdurch ergebenst anzuzeigen. Breslau, den 20. August 1868.
[2207] **Louis Goldstücker.**

Die Verlobung unserer Tochter **Julie** mit Herrn **Paul Sterz** beehren wir uns ganz ergebenst anzuzeigen. [694]
Camenz, den 17. August 1868.
Julius Salzbrunn und Frau.

Als Verlobte empfehlen sich:
Julie Salzbrunn.
Paul Sterz.

Sara Hirsch.
Jacob Traumann.
Verlobte.
Wyk auf Föhr. [2219] Breslau.

Als Neuvermählte empfehlen sich allen Verwandten, Bekannten und Freunden bei ihrer Abreise nach Berlin: [2212]
Josef Schott.
Johanna Schott, geb. Lion.

Tiefbetrübt machen wir die traurige Anzeige, daß unser vielgeliebter Vater, Schwiegervater, Groß- und Urgroßvater,
der Particulier **Loebel Oppler**,
in seinem 84. Lebensjahre gestern Nachmittag 4½ Uhr seinen langen, schmerzhaften Leiden erlegen ist. [703]
Canth, den 20. August 1868.
Die Hinterbliebenen.

Todes-Anzeige.
Am 17. d. M. entriß uns der Tod unseren innigst geliebten Sohn **Max** in seinem 14ten Lebensjahre, was wir tief betrübt unseren Verwandten und Freunden anzeigen.
Gleiwitz. [1439]
B. Mokrauer und Frau.

Familien-Nachrichten.
Verlobte: Frl. Wellmann in Grabow a. O. mit Prediger Wellmann in Poseritz. Frl. Westphal in Stolp mit Prem.-Lieut. im Inf.-Regt. Nr. 33 Meske in Köln. Fräul. Rathlev in Mickenhagen mit Hauptmann im Füsilier-Regt. Nr. 90 v. Suckow in Rostock.
Verbindung. Kreisrichter Göring in Hainau mit Frl. Schramm.
Geburten: Dem Gutsbesitzer Rittmeister a. D. Siemers in Cunsow ein Knabe. Dem Gutsbesitzer Schulte in Ausche ein Knabe. Dem Rechtsanwalt v. Briesen in Hagen ein Knabe. Dem Pastor Werner in Schwarzwald ein Knabe. Dem Kreis-Gerichts-Rath Naumann in Frankfurt a. O. ein Mädchen. Dem Kammerherrn v. Minckwitz in Altenburg ein Mädchen. Dem preuß. Gesandtschafts-Prediger Meyer in Lissabon ein Mädchen. Dem Bürgermeister Grunewald in Dahme ein Mädchen. Dem Gutsbes. Peiker in Nieder-Zedlitz ein Mädchen.
Todesfälle: Die verw. Frau Major v. Kameke in Berlin. Frau Baumeister Krause in Berlin. Lieut. und Zahlmeister im Garde-Jäger-Bat. Kraatz in Berlin.

Stadttheater.
Freitag, den 21. August. „**Die lustigen Weiber von Windsor.**" Komisch-phantastische Oper mit Tanz in 3 Akten, nach Shakespeare's gleichnamigen Lustspiel gedichtet von S. H. Mosenthal. Musik von O. Nicolai.
Sonnabend, den 22. August. „**Bürgerlich und romantisch.**" Lustspiel in 4 Akten von Bauernfeld. (Catharina, Frl. Becker-Nelidoff, vom herzogl. Hof-Theater in Coburg.) Hierauf, zum ersten Male: „**Die Herren Tertianer.**" Operette in 1 Akt von H. Salingré. Musik von A. L'Arronge.

Bürgermeister Nebel,
Treuen im Voigtlande
(Königr. Sachsen), betreibt die advocatorische Praxis ohne Beschränkung. [1441]

Der auf Wanderschaft befindliche Schmiede-Geselle [702]
Hugo Kielon aus Ohlau
wird hierdurch aufgefordert, sich Behufs Erbes-Regulirung des Nachlasses seiner verstorbenen Mutter schleunigst einzufinden bei
Robert Mischek.
Ohlau im August 1868.

Liebich's Garten
(Gartenstraße Nr. 19). [1453]
Täglich großes Concert,
ausgeführt vom Musikchor des 1. Posener Inf.-Regts. Nr. 18, unter Leitung des **Kapellmeisters Herrn Fr. Zikoff.**
Entree à Person 1 Sgr.
Kinder die Hälfte.
Anfang des Concerts 7 Uhr.
Bei ungünstiger Witterung im Saale.
Hunde dürfen nicht mitgebracht werden.

J. Wiesner's Brauerei.
Heute Freitag den 21. August:
Großes Garten-Concert
von der Kapelle des Königl. 3. Garde-Grenadier-Regiments Königin Elisabet, unter Leitung des Kapellmeisters Herrn **Löwenthal.**
Große Vorstellung
der Wunder-Fontaine.
Anfang des Concerts 6½ Uhr Nachmittags.
Entree à Person 1 Sgr. [1454]

Zeltgarten.
Heute Freitag: [2199]
Großes Militär-Concert
v. d. Kapelle des 10. Infanterie-Regts. unter Leitung des Kapellmeisters Herrn **Herzog.**
Anfang 7 Uhr. Entree 1 Sgr.

Heiraths-Gesuch.
Ein junger Mann von angenehmen Aeußern, 25 Jahr alt, jüdischer Confession, Besitzer eines lucrativen Fabrikgeschäfts, wünscht in den Stand der Ehe zu treten.
Junge gebildete Damen von guter Abkunft, sanftem Charakter und hübschem Aeußern, mit einem Vermögen von 5000 Thlrn., welche darauf reflectiren, belieben ihre Adresse vertrauensvoll mit Photographie unter Chiffre A. B. Nr 19 poste restante Gleiwitz einzusenden. [699]
Strengste **Discretion Ehrensache.**

Bei **Chr. Winter** in **Frankfurt a. M.** ist erschienen und in allen Buchhandlungen für 2 Sgr. zu haben: [1436]
Das Gasbüchlein
des Herrn Jahn, beleuchtet von J. Brönner, eine **Warnung für Gasconsumenten.**

Loose zur diesjährigen **Kölner Dombau-Lotterie**, Gewinne Thlr. 25,000, 10,000, 5000, 2000, 1000, à 1 Thlr. pr. Stück, zu beziehen aus Breslau
Schlesinger's Haupt-Agentur, **Ring 4**, 1 Tr.
Special-Agenturen werden in allen Städten Schlesiens errichtet. [1198]

100,000,
50,000, 30,000, 10,000 Frcs. sind die Hauptgewinne der neuen [1444]
Mailänder Pr.-Loose,
welche alljährlich 4 Mal gezogen werden. Es eignen sich diese Loose insbesondere zu größeren Geldanlagen, wie auch für kleine Ersparnisse:
„Da jedes Loos im Laufe der Zeit mit einem Gewinne, mindestens dem Einsatze gleich, gezogen werden muß."
Nächste Ziehung 16. Septbr. Ganze Original-Loose à 2 Thlr. 20 Sgr. pro Stück, ohne jede weitere Nachzahlung für alle Ziehungen giltig, sind zu beziehen aus Breslau:
Schlesingers Hauptagentur, Ring 4, 1. Et.

Submissions-Einladung.
Die **Chaussee-Strecke der Namslauer Kreis-Chaussee von Giesdorf bis zur Stadt Reichthal** hiesigen Kreises, soll im Jahre 1869 und 1870 neu geschüttet werden, und zwar in Länge von circa 1¾ Meilen.
Es sind hierzu erforderlich circa 880 Schachtruthen Steine.
Die Ausführung dieser Chaussirung soll in Entreprise gegeben werden und zwar:
A. im Ganzen incl. Beschaffung des Roh-Materials;
B. im Einzelnen, so daß
1) die Lieferung des Roh-Materials im Ganzen oder für ½ meilige Strecken;
2) das Walzen ꝛc. an einzelne Unternehmer vergeben wird.
Zur Abgabe von Geboten haben wir einen Termin auf [696]
Montag, den 31. d. Mts., Vormittags 10 Uhr,
im Locale des königlichen Landraths-Amtes angesetzt, zu welchem hierauf Reflectirende hiermit eingeladen werden.
Die näheren Bedingungen sind in dem oben erwähnten Amts-Locale einzusehen.
Namslau, den 18. August 1868.
Die Kreis-Chaussee-Bau-Commission.

Bekanntmachung. [1062]
Ein Uhrmacher
findet hier Orts lohnende Beschäftigung.
Peiskretscham, den 18. August 1868.
Der Magistrat.

Für ein nachweislich rentables und höchst solides Geschäft in einem Material, das nie Conjuncturen unterworfen ist, wird ein **Socius**, der mit thätig sein kann, mit einer baaren Einlage von 3000 Thlr. unter sehr vortheilhaften Bedingungen gesucht. [2220]
Adressen werden erbeten unter C. C. poste restante Breslau.



Vom 1. k. M. ab werden auf den von uns verwalteten Eisenbahnen die zur 2ten ermäßigten Klasse unseres Localtarifs gehörigen „rohen und rohbehauenen Steine" bei völliger Ausnutzung der Tragkraft der zur Verladung verwendeten Wagen zu den Frachtsätzen des seit 20. September v. J. giltigen Local-Ausnahmetarifs für Kartoffeln und künstliche Düngemittel tarifirt. [1461]
Breslau, den 19. August 1868.
Königliche Direction der Oberschlesischen Eisenbahn.



Thüringische Eisenbahn.
Wir beabsichtigen die Lieferung von [697]
100 Stück 4rädrigen bedeckten Güterwagen mit eisernen Untergestellen, Gußstahlfedern und Bremsen für eine Tragfähigkeit von 200 Ctr. und
200 Stück Güterwagenachsen mit Rädern im Wege der Submission zu vergeben und laden Lieferungslustige ein, ihre Offerten frankirt, versiegelt und mit der äußeren Bezeichnung:
„Offerte auf Güterwagen bezüglich Achsen mit Rädern"
bis zum **29. August d. J.** und zwar für die Wagen bis Vormittags 11 Uhr, für die Achsen mit Rädern bis Vormittags 11½ Uhr an uns einzusenden, zu welchem Termine die Eröffnung der eingegangenen Offerten in Gegenwart der etwa erschienenen Submittenten erfolgen wird.
Die Lieferungsbedingungen nebst Zeichnungen, **von denen je ein durch Unterschrift anerkanntes Exemplar der Offerte beigefügt sein muß**, sind auf dem Büreau unseres Obermaschinenmeisters Brandt auf dem hiesigen Bahnhofe einzusehen oder auch von da auf portofreie Requisition unentgeltlich zu beziehen.
Erfurt, den 17. August 1868.
Die Direction der Thüringischen Eisenbahn-Gesellschaft.

Trotzdem einige Herren ihre ohne jeden Vorbehalt abgegebene Unterschrift nicht respectirt und ihre Geschäftslocale nicht geschlossen haben, erklären die Unterzeichneten, daß sie nach wie vor an Sonn- und Feiertagen ihre Geschäftslocale von 5 Uhr Nachmittags ab schließen. Ein geehrtes Publikum wolle dieses humane Bestreben wie bisher freundlichst unterstützen.
Fernere Beitritts-Erklärungen, auch der Herren Speceristen, nehmen die Herren **Moritz Sckuhr & Co.** hier gern entgegen.
Breslau, den 20. August 1868. [1462]
Gustav Adolph Schleh. Adolph Kemmler. P. O. Lehmann. Moritz Sckuhr & Co. Gustav Krug. Hugo Harrwitz & Co. J. Bierkowski. Friedrich Kohl's Nachfolger. J. Neumann. Carl August Dreher. Carl Rahmer. Dittmer & Weiß. Gebrüder Frankfurther. Ludwig Winter. J. Haurwitz. August Semrau. Eckhardt & Heisig. Ferdinand Schaar. R. Behuneck. Carl Friedländer. Gebrüder Michalock. Gustav Schröter. Alfred Müller. Paul Petzoldt. Kary & Przedecki. Wilhelm Eckhardt. Gustav Emmler. B. Ostrzycki. Julius von Brase. Th. Frost. Emanuel Böhm. C. L. Ficus. Heinrich Hilbig. F. Jurock. Leopold Buckausch. Joseph Kempner. Müller & Weimann. Julius Stern.

Breslauer Handlungsdiener-Institut.
Montag, den 24. August, Abends 8 Uhr, im Saale des **Café restaurant**
Geselliger Abend.
Hauptgegenstand der Verhandlung sind die am [1458]
Vereinstag zu Dresden
am 30. d. M. zur Verhandlung gelangenden Anträge; dieselben betreffen:
1) Die Centralisation der Stellenvermittelung;
2) Die Errichtung von Pensionskassen für Mitglieder des Verbandes;
3) Die Einführung der englischen Geschäftszeit resp. Abkürzung der Arbeits-Zeit in den Detail-Geschäften;
4) Die angemessene Ausbildung der Lehrlinge;
5) Abänderungs-Vorschläge im Unterstützungswesen.
Wir erwarten mit Rücksicht auf die Wichtigkeit des Gegenstandes für diesen Abend eine ganz besonders rege Betheiligung der resp. Mitglieder.
Der Vorstand.

Scholz'sches Gouvernanten- und Schlesisches Elementarlehrerinnen-Seminar.
In meinem höheren Orts als solchem concess. Lehrerinnenbildungs-Seminar, mit welchem seit einer Reihe von Jahren auch ein Pensionat verbunden ist, beginnen die **neuen Lehr-Kurse** für Gouvernanten- und Elementarlehrerinnen-Ausbildung am 13. October. Zu weiterer Information werden die Statuten der Anstalt gern verabfolgt.
[2169] **Dr. Nisle**, Neue-Gasse 13a.

Bekanntmachung.

Zum nothwendigen Verkaufe des hier in der großen Feldgasse Nr. 10a belegenen, im Hypothekenbuche der Ohlauervorstadt — Band 9, Blatt 305 verzeichneten, auf 22,910 Thlr. 23 Sgr. 10 Pf. abgeschätzten Grundstückes haben wir einen Termin auf

den 21. December 1868, Vorm. 11½ Uhr, vor dem Stadtgerichtsrath Siegert

im Terminszimmer Nr. 20 im I. Stock des Gerichtsgebäudes anberaumt.

Taxe und Hypothekenschein können im Bureau XIIb. eingesehen werden.

Gläubiger, welche wegen einer, aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden. [623]

Der Besitzer des Grundstücks Feldgasse 7 (früher 8) Regierungs-Assessor v. Wallenberg wird hiermit vorgeladen.

Breslau, den 3. Juni 1868.

Königl. Stadt-Gericht. Abthlg. I.

---

[616] **Bekanntmachung.**

Zum nothwendigen Verkaufe des hier in der Albrechtsstraße unter Nr. 48 belegenen, im Hypothekenbuche der Stadt Band 7, Blatt 369 verzeichneten, auf 15,256 Thlr. 7 Sgr. abgeschätzten Grundstückes, haben wir einen Termin auf

den 22. October 1868, Vorm. 11½ Uhr, vor dem Stadtrichter Lettgau

im Zimmer Nr. 19 im 1. Stock des Gerichts-Gebäudes anberaumt.

Taxe und Hypothekenschein können im Bureau XIIb. eingesehen werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden.

Breslau, den 17. März 1868.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

---

[618] **Bekanntmachung.**

Zum nothwendigen Verkaufe des hier in der Löschstraße unter Nr. 20 belegenen, im Hypothekenbuche der Ohlauervorstadt Band VIII. Blatt 137 verzeichneten, auf 15,234 Thlr. 19 Sgr. 1 Pf. abgeschätzten Grundstückes haben wir einen Termin auf

den 20. November 1868, Vormitt. 11 Uhr, vor dem Stadtgerichtsrath Siegert

im Terminszimmer Nr. 20 im 1. Stock des Gerichtsgebäudes anberaumt.

Taxe und Hypothekenschein können im Bureau XIIb. eingesehen werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden.

Breslau, den 14. April 1868.

Königl. Stadt-Gericht. 1. Abtheilung.

Bekanntmachung. [624]

Zum nothwendigen Verkaufe des hier in der Berlinerstraße unter Nr. 33b belegenen, im Hypothekenbuche der Nicolaivorstadt Band VII, Blatt 305 verzeichneten auf 16,035 Thlr. 21 Sgr. 8 Pf. abgeschätzten Grundstückes haben wir einen Termin auf

den 28. Januar 1869, Vorm. 11½ Uhr, vor dem Stadtgerichtsrath Siegert

im Termins-Zimmer Nr. 20 im 1. Stock des Gerichtsgebäudes anberaumt.

Taxe und Hypothekenschein können im Büreau XIIb. eingesehen werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden.

Breslau, den 24. Juni 1868.

Königliches Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Bekanntmachung.

Zum nothwendigen Wieder-Verkaufe des hier auf dem Bürgerwerder unter Nr. 5 d. der Werderstraße belegenen, auf 24,024 Thlr. 16 Sgr. 8 Pf. abgeschätzten Grundstückes haben wir einen Termin auf

den 21. December 1868, Vorm. 11½ Uhr, vor dem Stadtrichter Lettgau

im Termins-Zimmer Nr. 20 im 1. Stock des Gerichtsgebäudes anberaumt.

Taxe und Hypothekenschein können im Büreau XIIb. eingesehen werden.

Gläubiger, welche wegen einer, aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen, Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden. [644]

Breslau, den 5. Mai 1868.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Bekanntmachung.

Zum nothwendigen Verkaufe des hier am Fränkelplatz sub Nr. 3 belegenen, auf 19,631 Thlr. 14 Sgr. 4 Pf. abgeschätzten Grundstückes, haben wir einen Termin auf

den 22. December 1868, Vorm. 11½ Uhr, vor dem Stadtgerichtsrath Siegert

im Termins-Zimmer Nr. 20 im 1. Stock des Gerichtsgebäudes anberaumt.

Taxe und Hypothekenschein können im Bureau XIIb. eingesehen werden.

Gläubiger, welche wegen einer, aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden. [622]

Der Kaufmann Moritz Röse, und der Brunnen- und Zimmermeister Ephraim Schultz werden hiermit vorgeladen.

Breslau, den 27. Mai 1868.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Nothwendiger Verkauf.

Königliches Kreis-Gericht I. Abtheilung **zu Grünberg.**

Das Wohnhaus Nr. 67, ersten Viertel zu Grünberg, Gasthof zu den drei Mohren, abgeschätzt auf 5099 Thlr. 18 Sgr 9 Pf. zufolge der nebst Hypothekenschein in der Registratur einzusehenden Taxe, soll

den 22. Septbr. 1868, Vorm. 11 Uhr, an ordentlicher Gerichtsstelle im Audienz-Zimmer Nr. 26 anderweitig subhastirt werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihre Ansprüche bei uns anzumelden. [962]

Grünberg, den 14. Juli 1868.

Bekanntmachung.

Zum nothwendigen Verkaufe des hier in der Paradiesgasse 13a belegenen, im Hypothekenbuche der Ohlauer-Vorstadt Band 9, Blatt 65 verzeichneten, auf 12,758 Thlr. 24 Sgr. 9 Pf. abgeschätzten Grundstückes haben wir einen Termin auf

den 24. November 1868, Vorm. 11¾ Uhr, vor dem Stadtgerichtsrath Büstorff

im Terminszimmer Nr. 21 im 1. Stock des Gerichts-Gebäudes anberaumt.

Taxe und Hypothekenschein können im Büreau XIIb. eingesehen werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden. [620]

Breslau, den 28. April 1868.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Bekanntmachung.

Zum nothwendigen Verkaufe des hier Rosengasse Nr. 4 gelegenen, im Hypothekenbuche der Oder-Vorstadt Band 5, Blatt 105 verzeichneten, auf 16,946 Thlr. 14 Sgr. 5 Pf. abgeschätzten Grundstücks haben wir einen Termin auf

den 18. Novbr. 1868, Vormitt. 11½ Uhr, vor dem Stadtgerichtsrath Fürst

im Terminszimmer Nr. 21 im 1. Stock des Gerichtsgebäudes anberaumt.

Taxe und Hypothekenschein können im Bureau XIIb. eingesehen werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden.

Breslau, den 27. April 1868. [619]

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Auf dem Hypothekenblatte des zu Breslau unter Nr. 17 der Vorwerksstraße belegenen Grundstücks ist in der dritten Rubrik unter Nr. 17 eine zu 5 Procent seit dem 1. Januar 1865 in Quartalsraten verzinsliche Kaufgelderforderung von 1000 Thaler für den früheren Pflanzgärtner, Hausbesitzer **Johann David Stäbler**, auf Grund der gerichtlichen Verhandlungen vom 1. November 1864 und 2. Januar 1865. zufolge Verfügung vom 21. Januar 1865 mit dem Prioritätsrechte vor der Post rubr. III. Nr. 16. eingetragen, welche durch Cession an den Branntweinbrenner **Alois Schirdewahn** und von diesem durch Erbgang an die Wittwe **Schirdewahn**, Beate geborene Kittel, und deren Kinder gediehen ist. Das über diese Forderung gebildete Hypothekeninstrument ist angeblich verloren gegangen.

Wir fordern daher alle Diejenigen, welche auf genannte Hypothekenpost von 1000 Thlr. oder auf die darüber lautende Urkunde als Eigenthümer, Erben, Cessionarien oder sonst Berechtigte Ansprüche erheben wollen, auf, ihre Ansprüche spätestens in dem Termine

am 3. November 1868, Vorm. 11½ Uhr, vor dem Stadtrichter Lettgau

im Terminszimmer Nr. 47, im 2. Stock des Stadtgerichts-Gebäudes anzumelden, widrigenfalls dieselben mit ihren Ansprüchen ausgeschlossen und die Hypotheken-Urkunde für ungiltig erklärt werden wird.

Breslau, den 20. Juni 1868. [597]

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Oeffentliche Vorladung.

Die Handlung **Keben & Co.** zu Berlin hat wider den Kaufmann **Moritz Unger** bei uns aus dem von ersterer ausgestellten und von letzterem angenommenen Wechsel vom 5. Mai 1868, über 100 Thlr. Wechselklage wegen 100 Thlr. nebst 6 % Zinsen seit dem 20. Juni d. J. angebracht, und gleichzeitig wegen dieser Forderung und eines Kostenpauschquantum von 20 Thlr. Arrest ausgebracht.

Zur Beantwortung dieser Wechselklage und des Arrestgesuchs sowie zur mündlichen Verhandlung wird der frühere in Breslau Oderstraße Nr. 10 wohnhaft gewesene, jetzt seinem Aufenthalte nach unbekannte Kaufmann **Moritz Unger** auf

den 25. November 1868, Mittags 12 Uhr, in den Sitzungssaal der III. Civil-Deputation im 2. Stock des Stadtgerichtsgebäudes.

Hierdurch unter der Warnung vorgeladen, daß im Falle seines Ausbleibens die in der Klage angeführten Thatsachen für zugestanden, die in der Klage beigefügten Urkunden für anerkannt erachtet und gegen ihn, was daraus folgt für Recht erkannt werden wird. [722]

Breslau, den 17. August 1868.

Königliches Stadt-Gericht.

Ferien-Deputation der I. Abtheilung.

Nothwendiger Verkauf. [661]

Das zur Kaufmann **Gottlieb Haacke**'schen Concurs-Masse, von Reußendorf gehörige Großbauergut Nr. 24 zu Reußendorf abgeschätzt auf 9082 Thlr. 6 Sgr. 8 Pf. zufolge der nebst Hypotheken-Schein in der Registratur einzusehenden Taxe soll

den 21. Novbr. 1868, Vormitt. 11 Uhr, vor dem Herrn Kreisrichter Reinsch

an ordentlicher Gerichtsstelle im Instructions-Zimmer Nr. 4 subhastirt werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihre Ansprüche bei uns anzumelden.

Die unbekannten Real-Prätendenten werden aufgefordert, sich zur Vermeidung der Präklusion spätestens in diesem Termine zu melden.

Die ihrem Leben und Aufenthalte nach unbekannte Gläubigerin, verehelichte Kaufmann Kirchner, Louise Mathilde, geb. Hacke, von Reußendorf und deren Erben werden hierzu öffentlich vorgeladen.

Waldenburg, den 24. April 1868.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

[1064] **Bekanntmachung.**

In unser Firmen-Register ist sub laufende Nr. 817 die Firma:

„E. Rosenthal"

zu Kattowitz und als deren Inhaber der Spediteur **Eduard Rosenthal** zu Kattowitz am 17. August 1868 eingetragen worden.

Beuthen OS., den 18. August 1868.

Königl. Kreis-Gericht. Abtheilung I.

In meiner **Pensions-Anstalt** — Herrenstraße Nr. 16, 1 Treppe — finden noch einige Knaben liebevolle Aufnahme.

[2221] Rabbiner Dr. **Klein.**

Nothwendiger Verkauf. [612]

Kreis-Gericht zu Oppeln.

Das zum Landrath **Hoffmann**'schen Concurse gehörige freie Allodial-Rittergut Nr. 17 zu Slawitz, Oppelner Kreises, abgeschätzt auf 57,729 Thlr. 12 Sgr. 8 Pf. zufolge der nebst Hypothekenschein und Bedingungen in der Registratur einzusehenden Taxe soll

am 26. October 1868, Vormittags 11 Uhr, an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Die Gläubiger, Rittergutsbesitzer **Eduard v. Blacha** in Thule und der Geheime Commercien-Rath **Carl Treutler** in Leuthen, oder deren Erben werden hierzu öffentlich vorgeladen.

Diejenigen Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihrem Anspruch bei dem Gericht zu melden.

Oppeln, den 13. April 1868.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abth.

Nothwendiger Verkauf. [611]

Kreis-Gericht zu Oppeln.

Das zum Landrath **Hoffmann**'schen Concursmasse gehörige Grundstück Nr. 46 des Hypothekenbuchs von Zelasno, Oppelner Kreises, abgeschätzt auf 14,038 Thlr. 25 Sgr. 10 Pf., zufolge der nebst Hypothekenschein und Bedingungen in der Registratur einzusehenden Taxe soll

am 26. October 1868, Vorm. 11 Uhr, an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Diejenigen Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihrem Anspruch bei dem Gericht zu melden.

Oppeln, den 13. April 1868.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

Nothwendiger Verkauf. [638]

Die dem Johann **Obst** gehörige Besitzung Hypotheken-Nr. 36 Throem, abgeschätzt auf 6921 Thlr. zufolge der nebst Hypothekenschein in unserer Botenmeisterei einzusehenden Taxe soll

am 16. November 1868, von Vormittags 11 Uhr ab,

an unserer Gerichtsstelle nothwendig subhastirt werden.

Zu diesem Termine werden

1) die Auszüglerin Wittwe Catharina Franzel, geb. Müller zu Throem event. deren Erben,
2) der Mauthpächter Franz Watzlawik zu Ratibor resp. dessen Erben

öffentlich vorgeladen.

Diejenigen Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihrem Anspruch bei dem unterzeichneten Gericht zu melden.

Ratibor, den 25. April 1868.

Königliches Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

Nothwendiger Verkauf.

Die der Commanditgesellschaft auf Actien, Brauerei Burg Branitz — Kaufmann **Heinrich Cadura**, gehörige Brauereibesitzung Nr. 381 — Burg Branitz, geschätzt auf 49052 Thlr. 10 Sgr., soll

am 19. September 1868 von Vormittags 11 Uhr

ab, an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden. Taxe und Hypotheken-Schein sind in unserer Registratur einzusehen.

Alle unbekannten Real-Prätendenten werden aufgefordert, sich zur Vermeidung der Präclusion spätestens in diesem Termine zu melden.

Die Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypotheken-Buche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern ihre Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei dem Gericht zu melden. [423]

Leobschütz, den 24. Februar 1868.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

---

[211] **Bekanntmachung.**

Die unbekannten Rechtsnachfolger des zu Sprottau geborenen und am 10. April 1866 hierselbst verstorbenen Privat-Secretärs **Julius Faber**, dessen Verlassenschaft ohngefähr einige Hundert Thaler beträgt, werden zum Termine auf

den 26. November 1868, Vorm. 11 Uhr, vor dem Deputirten Herrn Kreis-Gerichts-Rath Rudloff an hiesiger Gerichtsstelle unter der Verwarnung vorgeladen, sich spätestens in diesem Termine zu melden und ihre Ansprüche gehörig nachzuweisen, widrigenfalls ihre Präclusion erfolgen und die Verlassenschaft dem königlichen Fiskus ausgeantwortet werden wird.

Naumburg a. d. S., den 4. Januar 1868.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abth.

[1065] **Bekanntmachung.**

In unser Gesellschafts-Register ist sub laufende Nr. 75 die Firma:

„Lukas et Comp."

am Orte Kochlowitz unter nachstehenden Rechtsverhältnissen:

Die Gesellschafter sind:

1. der Kaufmann **Josef Lukas,**
2. der Kaufmann **Peter Marck,**

Beide aus Kochlowitz.

Die Gesellschaft hat am 1. August 1868 begonnen.

Die Befugniß, die Gesellschaft zu vertreten, steht jedem der beiden Gesellschafter zu.

zufolge Verfügung vom 14. August 1868 heute eingetragen worden.

Beuthen OS., den 17. August 1868.

Königl. Kreis-Gericht. Abtheilung I.

[1066] **Bekanntmachung.**

Die für den Kaufmann **Heinrich Freund** unter Nr. 215 des Procuren-Registers eingetragene Firma: **„Heinrich Freund"** ist erloschen und zufolge Verfügung vom 12. August 1868 heute gelöscht worden.

Beuthen OS., den 15. August 1868.

Königl. Kreis-Gericht. Abtheilung I.

[1067] **Bekanntmachung.**

Die für den Kaufmann **Oscar Mohr** unter Nr. 682 des Procuren-Registers eingetragene Firma: **„Königshütter Dampfmühle"** ist erloschen und zufolge Verfügung vom 13. August 1868 heute gelöscht worden.

Beuthen OS., den 15. August 1868.

Königl. Kreis-Gericht. Abtheilung I.

Concurs-Eröffnung. [1063]

Königl. Kreis-Gericht zu Beuthen OS.

Ferien-Abtheilung,

den 17. August 1868, Nachmittags 5 Uhr.

Ueber das Vermögen des Kaufmann **Louis Kaiser** zu Antonienhütte ist der kaufmännische Concurs eröffnet und der Tag der Zahlungseinstellung auf

den 31. Juli 1868

festgesetzt worden.

Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Bürgermeister a. D. Schiwig hier bestellt.

Die Gläubiger des Gemeinschuldners werden aufgefordert, in dem auf

den 1. September 1868, Vorm. 11 Uhr, in unserem Gerichtslokal, Terminszimmer Nr. 4, vor dem Commissar Herrn Kreisrichter Grützner

anberaumten Termine ihre Erklärungen und Vorschläge über die Beibehaltung dieses Verwalters oder die Bestellung eines andern einstweiligen Verwalters abzugeben.

Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder anderen Sachen im Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, Nichts an denselben zu verabfolgen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitz der Gegenstände

bis zum 15. Septmber 1868 einschließlich dem Gericht oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen, und Alles mit Vorbehalt ihrer etwaigen Rechte ebendahin zur Concursmasse abzuliefern.

Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitz befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.

Zugleich werden alle Diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Concursgläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrechte

bis zum 15. September 1868 einschließlich bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden, und demnächst zur Prüfung der sämmtlichen innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen, sowie nach Befinden zur Bestellung des definitiven Verwaltungs-Personals

am 29. September 1868, Vormittags 10 Uhr, in unserem Gerichtslokal, Terminszimmer Nr. 4, vor dem genannten Commissar zu erscheinen.

Nach Abhaltung dieses Termins wird geeigneten Falls mit der Verhandlung über den Accord verfahren werden.

Zum Erscheinen in diesem Termine werden die Gläubiger aufgefordert, welche ihre Forderungen innerhalb einer der Fristen anmelden werden.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserem Amts-Bezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten auswärtigen Bevollmächtigten bestellen und zu den Acten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechtsanwalte Gutmann, Leonhard, Lebenheim, Morgenroth, Wrzodek, Schröder und die Justiz-Räthe Schmiedicke und Walter zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Auctions-Bekanntmachung.

Zu der Montag, den 24. August d. J., Vorm. von 9 Uhr ab, in meinem Auctionslokal, Ring 30, 1 Treppe hoch, stattfindenden **„Mobiliar-Auction"**

sind bis jetzt angemeldet:

1 großer Polisander-Spiegel mit Consol und Platte, Mahagoni, Kirschbaum und Erlene Schränke, Tische, Stühle, Sopha's, Fauteuilles, Comoden, Bettstellen und dergleichen mehr. [1459]

Der Auct.-Commiss. **Guido Saul.**

Auctions-Bekanntmachung.

Zu der am Montag den 24. August c., Nachmittags von 3 Uhr ab, Neue Antonien-Straße Nr. 3 stattfindenden Auction sind bis jetzt angemeldet: [1460]

1) **1 elegantes Reitpferd,**
2) **4 Wagen- und Arbeitspferde,**
3) **1 noch gut erhaltener halb und ganz gedeckter Wagen** und
4) **2 Wagengeschirre** ꝛc.

Der Auctions-Commiss. **Guido Saul.**

Aufforderung der Concursgläubiger, wenn nachträglich eine zweite Anmeldungsfrist festgesetzt wird.

In dem Concurse über das Vermögen des Kaufmanns **Louis Gallinek** zu Landsberg OS. welcher dort persönlich ein Speditions- und Commissions-Geschäft und in Berlin, Grünweg Nr. 4, durch seinen Sohn und Procuristen **Siegfried Gallinek**, eine Strumpfwaaren-Fabrik betrieben hat, ist zur Anmeldung der Forderungen der Concurs-Gläubiger noch eine zweite Frist

bis zum 13. September 1868 einschließlich festgesetzt worden. [1043]

Die Gläubiger, welche ihre Ansprüche noch nicht angemeldet haben, werden aufgefordert, dieselben, sie mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht bis zu dem gedachten Tage bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden.

Der Termin zur Prüfung aller in der Zeit vom 20. Juli 1868 bis zum Ablauf der zweiten Frist angemeldeten Forderungen ist

auf den 29. Septbr. 1868, Vormittags 10 Uhr, vor dem Commissar Herrn Kreis-Gerichts-Rath Knoll im Terminszimmer Nr. 6 unseres Geschäfts-Locals

anberaumt und es werden zum Erscheinen in diesem Termine die sämmtlichen Gläubiger aufgefordert, welche ihre Forderungen innerhalb einer der Fristen angemeldet haben.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserem Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten auswärtigen Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechtsanwalte Arndt und Steinitz zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Rosenberg OS., den 5. August 1868.

Königl. Kreis-Gericht. Ferien-Abtheilung.

Concurrenz-Eröffnung

auf die Stelle eines **zweiten Cantors** für unsere Gemeinde.

Gute Stimme, musikalische Bildung, correctes Thora-Lesen, Kaboleh, Aushilfe in der Religionsschule sind erforderlich.

Auf Bewerbungen, welche durch genügende Zeugnisse unterstützt werden, ertheilt Näheres

Der Vorstand der Israelitischen Religionsgemeinde zu Leipzig,

Moritz Kohner.

Leipzig, im August 1868.

Dr. Em. Samostz.

[1335] Secr.

---

19. u. 20. August	Ab. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdruck bei 0°	330'''93	330'''99	331'''17
Luftwärme	+ 18,5	+ 15,6	+ 20,4
Thaupunkt	+ 12,1	+ 12,3	+ 11,5
Dunstsättigung	62pCt.	77pCt.	50pCt.
Wind	SW 1	N 0	N 1
Wetter	bedeckt	regnicht	trübe
Wärme der Oder			+ 17,0

Breslauer Börse vom 20 August 1868. Amtliche Notirungen.

Inländische Fonds und Eisenbahn-Prioritäten, Gold und Papiergeld.

Preuss. Anl. 59	5	103½ B.
do Staatsanl.	4½	96 B.
do do.	4½	96 B.
do Anleihe	4	88¾ B.
St.-Schuldsch	3½	83¼ B.
Präm.-A v 55	3½	120 B.
Bresl. St-Obl.	4	
do. do.	4½	94½ B
Pos. Pf. (alte)	4	—
do. do.	3½	—
do. (neue)	4	85⅜-¼ bz.
Schles. Pfdbr.	3½	82⅝ bz.
do. Lit A.	4	91¼ B.
do. Rustical.	4	91 B.
do. Pfb. Lit. B	4	—
do. do.	3½	—
do Lit. C.	4	91 B.
do. Rentenb	4	91 B.
Posener do.	4	88⅞ B.
S Prov.-Hilfsk.	4	—
Freibrg. Prior.	4	85½ B.
do. do.	4½	90¾ bz.
Obrschl. Prior.	3½	78 B
do. do.	4	85½ B.
do do.	4½	93 B.
do do.	4½	91½ B.
R. Oderufer	5	92½ G.
Märk.-Posener	5	—
Neisse-Brieger	4½	—
Wilh.-Bahn	4	—
do	4½	—
do. Stamm	5	—
do. do.	4½	—
Ducaten		97½ B.
Louisd'or		111¾ G.
Russ. Bank-Bil.		83⅛ bz.
Oest. Währung		89-88½ bz. G.

Eisenbahn-Stamm-Actien.

Freiburger	4	116¾ B.
Neisse Brieger	4	—
Ndrschl.-Märk.	4	—
Obrschl. A. u. C.	3½	185¾ bz.
do. Lit. B.	3½	—
Oppeln.-Tarn.	5	81 B.
R. Oderufer.-B.	5	81 bz. B.
Wilh.-Bahn	4	109⅜-8⅞ bz. B.
Warsch.-Wien pr. St. 60 RS.	5	59¼-⅛ bz.

Ausländische Fonds.

Amerikaner	6	76½ bz.
Ital. Anleihe	5	52½ G.
Poln. Pfandbr.	4	—
Poln. Liqu.-Sch.	4	57⅛ B.
Krakau OS. O.	4	—
Krak. OS. Pr.-A.	4	—
Oest. Nat.-Anl.	5	54½ B.
do. 60er Loose	5	74 B.
do. 64er do. pr. St. 100 Fl.		—
Baier. Anleihe	4	—
Lemberg-Czernowitzer		—

Diverse Actien.

Bresl. Gas-Act.	5	—
Minerva	5	37¾ B.
Schl. Feuervrs.	4	—
Schl. Zkh.-Act.	fr.	—
do. St.-Prior.	4½	—
Schl. Bank	4	117 B.
Oest. Credit.	5	92½ G.

Wechsel-Course.

Amsterd. 250 fl.	kS	—
do. 250 fl.	2M	—
Hambrg. 300 M.	kS	—
do. 300 M.	2M	—
Lond. 1 L. Strl.	kS	—
do. 1 L. Strl.	3M	—
Paris 300 Frcs.	2M	—
Wien 150 fl.	kS	—
do. do.	2M	—
Frankf. 100 fl.	2M	—
Leipzig 100 Thl.	2M	—
Warsch. 90 SR.	8T	—

Die Börsen-Commission

Die Börse war auf schlechtere auswärtige Notirungen sehr matt und die Course der meisten Speculationspapiere wichen um Prozente. Nur in Coselern grössere Umsätze zu schwankenden Coursen.

Preise der Cerealien.

Feststellungen der poliz. Commission. (Pro Scheffel in Silbergr.)

Waare	feine	mittle	ord.
Weizen weiss	87—92	85	80—83
do. gelber	84—86	82	78—80
Roggen,	70—71	68	65—67
Gerste	60—62	58	55—57
Hafer	36—37	35	34
Erbsen	60—64	58	55—56

Notirungen der von der Handelskammer ernannten Commission zur Feststellung der Marktpreise von

Raps und Rübsen.

Pro 150 Pfd. Brutto in Silbergr.			
Raps	176	170	160
Winter-Rübsen	166	162	158
Sommer-Rübsen	—	—	—
Dotter	—	—	—

Kündigungspreise für den 21. August.

Roggen 52 Thlr., Weizen 68½, Gerste 53½, Hafer 46¾, Raps 82, Rüböl 9$\frac{1}{12}$, Spiritus 18$\frac{11}{12}$.

Börsennotiz von Kartoffelspiritus pro 100 Qrt. bei 80 pCt. Tralles loco 19$\frac{1}{12}$ bz. B.

Verantw. Redacteur: Dr. Stein. — Druck von Graß, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.